

Auerthal-Zeitung.

Lokalblatt für Aue, Auerhammer, Belle-Flößerlein, Nieder- u. Oberpfannenstiel u. Umgegend.

ersch. Mittwochs, Freitags u. Sonntags.
Abonnementpreis
inkl. der 3 wöchentlichen Beilagen vierteljährlich
mit Fringerlohn 1 Mk. 20 Pf.
nach die Post 1 Mk. 25 Pf.

Mit: Deutschem Familienblatt, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Erzgebirge).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Insertate
die einseitige Copypresse 10 Pf.,
beidseitig wird nach Zeilen berechnet.
Bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Alle Postanstalten und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

No. 65.

Mittwoch, den 6. Juni 1894.

7. Jahrgang.

Bestellungen

Auerthal-Zeitung

(No. 665 der Zeitungspreisliste)
für den Monat Juni 1894

werden in der Expedition (Aue, Marktstraße), von den Aus-
trägern des Blattes, sowie den Landbriefträgern jederzeit
gern angenommen.

Expedition der „Auerthal-Zeitung“
Emil Hegemeister.

Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mittheilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion
freudig willkommen.

Im Auftrag der Erben des verstorbenen Streckenvor-
arbeiters Gustav Breitschneider in Belle, soll das demsel-
ben gehörig gewesene Hausgrundstück Nr. 18 des Brand-
catasters und Fol. 94 des Grundbuchs für Belle Bahn-
hofstraße, am 13. Juni a. c. Vormittags 11 Uhr im
Hotel zur Eiche um das Meistgebot zu den vor Beginn
bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses zu Schwarz-
enberg Sonnabend, den 9. Juni 1894, von Nachmittags
3 Uhr an im Verhandlungslokal der kgl. Amtshauptmann-
schaft. Die Tagesordnung ist aus dem Anschlag in der
Hausflur des amtshauptmannschaftlichen Dienstgebäudes zu
sehen.

— Anträge auf Zurückstellung oder Befreiung vom Mil-
itärdienste sind vor dem Musterungsgericht, spätestens jedoch
im Musterungstermine anzubringen. Sofern indessen die
Veranlassung zu solchen Anträgen erst nach Beendigung
des Musterungsgeschäfts entstehen sollte, können sie auch
noch bei der Aushebung vorgebracht werden. Durch die
Verheiratung eines Militärsichtigen können Ansprüche
auf Zurückstellung niemals begründet werden. Bezügliche
Gesuche sind an den Civilvorstehenden der Ersatz-Commis-
sion desjenigen Bezirkes zu richten, in welchem die recla-
mirenden Eltern ujm. ihren Wohnsitz haben. Es wird aber
neuerdings darauf hingewiesen, daß es durchaus unrichtig
und zwecklos ist, derartige Anträge den Bestimmungen ent-
gegen direct an die höchsten Militär- und Civilbehörden
einzureichen. Dadurch wird nur eine Verzögerung der Er-
ledigung des Gesuches herbeigeführt. Auch Gesuche um
Entlassung von Mannschaften, die sich bereits im activen
Dienste befinden, sind ebenfalls an den betr. Civilvorstehen-
den zu richten. Hierbei ist der Nachweis erforderlich, daß
die zur Änderung des Entlassungsgesuches vorgetragenen
Verhältnisse erst nach der Aushebung eingetreten sind. Wird
eine angebrachte Reclamation für begründet erachtet, so
erfolgt die Entlassung des Reclamanten, wenn die Umstän-
de es erfordern, sofort, andernfalls erst zum nächsten all-
gemeinen Entlassungstermin. Die vorzeitige Entlassung
von Mannschaften, die als unsichere Dienstpflichtige ein-
gestellt sind, erfolgt nur ganz ausnahmsweise in den aller-
dringendsten Verhältnissen. Sollte ein auf Reclamation
entlassener Soldat der übernommenen Unterstützungsver-
pflichtung seinen Eltern ujm. gegenüber nicht nachkommen,
so wird er zur Ableistung des Restes seiner activen Dienst-
zeit sofort wieder eingezogen.

— Eine Anzahl Arbeiter des Puddelwerkes der Königin
Marienhütte hat einen dreiwöchigen Urlaub wegen Man-
gels an Arbeit erhalten.

— Sonntag den 10. d. s. M. wird in Schwarzenberg
für die dem Gesamtverein der Sabelsberger'schen Steno-
graphenvereine im Königreiche Sachsen angehörenden Steno-
graphenvereine zu Kirchberg, Schwarzenberg, Johannsge-
orgensstadt, Aue, Zwitzau (Club) Bezirksversammlung, ver-
bunden mit Preis schreiben, stattfinden.

— Das kgl. Ministerium des Innern hat bestimmt,
daß die im Dezember abjährlich wegen Feststellung der Bei-
träge für die wegen Seuchen getödteten Thieren zu ge-
währten Entschädigungen vorzunehmende Confignation

der Pferde und Rinder von diesem Jahre ab überall im
Land an einem regelmäßig zu bestimmenden Tage gleich-
zeitig zu erfolgen habe.

— (Verein „Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiff-
brüchiger Bremen). Im Auerthal, wo seit 1887 obiger
Verein durch Unterzeichnetem vertreten, konnte man dieses
Jahr wieder 127 Mk. 82 Pf. einsehen und zwar wurden
an Mitglieder 80 Karten à 1,50 Mk. abgegeben und
der kl. Betrag von 7,32 Mk. fand sich in 6 Schiffen vor.
Hoffentlich ist für nächstes Jahr eine bessere Einnahme
zu verzeichnen, wenn bei geselligem Beisammensein, öfters
auch durch eine kl. Gabe, der guten Sache gedacht würde.
Im Laufe der 7 Jahre sind rund 800 Mk. eingekandt
worden. Ich danke allen für freundliche Unterstützung und
bitte auch für's nächstes Jahr um geneigtes Wohlwollen.
E. Papst.

Schwarzenberg. Die hiesige Polizei ist einer Diebsteh-
und Diebstahlsgeheimhaltung, die seit längerer Zeit ihre Unwesen
getrieben hat, auf die Spur gekommen. Zwei Personen
wurden verhaftet und eine größere Anzahl Gegenstände
beschlagnahmt.

— Das Landgericht Zwitzau verurtheilte 4 Arbeiter aus
Rittersgrün wegen unbefugten Jagens zu je fünf Monaten
Gefängnis.

Schadeide. Der Bau des Aussichtsturmes auf dem
Kuhberge (Prinz-Georg-Hurm) schreitet günstig fort, so-
daß die Weihe Mitte Juli erfolgen kann. Zur Deckung
der Baukosten sollen noch 700 Anttheilsactien zu je 5
Mk. ausgegeben werden.

Soja, 30. Mai. Gestern Nacht ist die Herrin Oskar
Unger hier selbst gebrühte Mahlmühle im Unterdorf ein
Kand der Flammen geworden. Das Feuer entstand gegen
1 Uhr Nachts aller Wahrscheinlichkeit nach durch Brandig-
werden des Rührwerkes. Der Calamitose ereignet insofern
großen Verlust, als die Mehl- und Getreidevorräthe nur
gering verschmälert sein sollen.

Aus Sachsen und Umgegend.

— Erzgebirgische Gewerbe- und Industrie-Ausstellung
zu Freiberg 1894. Trotz der großen Ungunst des Wetters
in vergangener Woche, wodurch namentlich die noch noth-
wendigen Erd- u. Planungsarbeiten auf dem Ausstellungs-
platz eine unliebbare Verzögerung erfahren mußten, ist
doch das Ganze außerordentlich gefördert worden. Schon
haben zwei große Dampfessel, für den Betrieb in der
Maschinenhalle bestimmt, desgleichen die Maschinen zur
elektrischen Beleuchtung des Verwaltungsgebäudes und der
Restauration aufgestellt gefunden. Die 30 m hohe Esse
geht ebenfalls ihrer Vollendung entgegen. Im Innern
der geräumigen Maschinenhalle arbeitet man rüstig an der
Aufstellung verschiedener Maschinen und des großen Destil-
lirapparates für Brauereien von der Firma Leinbaas, F. ei-
berg, welcher in Chicago prämiirt worden ist. Erfreulich
ist es, daß das Anfangs geplante Unternehmen, die ein-
zigen Ausstellungsgelände durch eine elektrische Erden-
bahn mit Personendeförderung zu verbinden, doch noch zur
Ausführung gelangt. Dasselbe wird von der Conditorei
ausgehen, sich an der Westgrenze des Platzes hingehen
und in der Hüttenhalle einmünden.

Plauen. Einen wichtigen Schritt vorwärts bezüglich
der praktischen Ausbildung junger Mädchen hat der hie-
sige Schulvorstand in seiner letzten Sitzung damit gethan,
daß er beschloß, auch für die Mädchen der 1. Klasse der
höheren Mädchenschule den Koch- und Haushaltungs-Unter-
richt vom 1. Juli d. J. ab obligatorisch einzuführen, nach-
dem die Einrichtung für die Schülerinnen der mittleren
Volksschule sich bereits seit 2 Jahren vortrefflich bewährt
hat. Auch die confirmirten Mädchen der höheren Fortbil-
dungsschule nehmen an diesem Unterrichte Theil. Die Zahl
der Fortbildungsschülerinnen ist in stetem Wachsen begrif-
fen, auch Mädchen aus der Residenzstadt Dresden besuchen
die hiesige Fortbildungsschule. Die Einführung des Koch-
unterrichts dürfte vielen Mädchen einen willkommenen
Anlaß bieten, sich dieser Schule zuzuwenden. Außer dem
Haushaltungs-Unterricht erhalten die Schülerinnen Unte-

richt in Französisch, Englisch, Litteratur, Buchführung,
Chemie, der Küche, kaufmännischem Rechnen und im Weich-
nähen.

Künstler-Concert.

Bezugnehmend auf unsere Notiz bezüglich des hier statt-
findenden Künstler-Concert sind wir heute in der Lage
Weiteres zu berichten. Das Künstler-Ensemble besteht aus
Fräulein Margarethe Knap Chemnitz (Sopran), den Herren
Vinus Uhlig, Opernsänger vom Stadttheater zu Hamburg,
(Tenor), Clem. Spaarschmidt, Opernsänger vom Stadt-
theater zu Breslau (Bariton) sowie Herrn Johannes Bach,
Componist und Cantor zu Limbach. Ueber die Leistung
der genannten Künstler berichten die Recensenten durchgeh-
end nur das Beste, eine große Anzahl vorliegende Berichte
bestätigen dies. Fräulein Margarethe Knap, eine jugend-
frische, vorzüglich geschulte Sopranistin, verfügt über eine
wundervolle Stimme, deren Reinheit u. Schmelz auch in
den schwierigsten Lagen von bestrickender Schönheit ist.
Dazu liegt in der Vortragweise der geschätzten Künst-
lerin eine edle Anmuth, welche in vollster Harmonie mit
dem Gesange sich vereint. Herr Uhlig, ehemaliger Schüler
des berühmten Gesangslehrer Herrn Professor Scharfe,
Dresden besitzt eine umfangreiche Bruststimme, die auch in
der höchsten Lage eine bewundernswürdige Reinheit zeitigt
und den Zuhörer begeistert. Sein Partner, Herr
Spaarschmidt, ein wahrer Künstler von Gottes Gna-
den, weih seine prächtigen Stimmittel meisterlich auszu-
nutzen u. zu beherrschen und überall, sei es im ersten Liebe
oder im humoristischen Ensemble das Notorium für sich zu
gewinnen. Was nun Herrn Johannes Bach anbetrifft,
so glauben wir voraussetzen zu dürfen, daß dieser beliebte
Viedercomponist der neuen Schule hinlänglich hochgeschätzt
wird, wo das deutsche Lied erklingt, wo dieser Herr da-
bei ist, bringt uns das Ensemble nur das Beste, und so
wollen wir denn freudig dem Concerte entgegensehen, hoff-
end, daß auch unsere geehrten Leser gleicher Meinung sein
werden. Wir unterlassen nicht, dieselben auf das mor-
gen stattfindende Künstler-Concert (s. Inseratenteil) noch-
mals aufmerksam zu machen.

— Auch hinsichtlich der Vorausstellung von Fahrkarten
und Abfertigung des Gepäcks ist nach dem neuen Tarif eine
Ermäßigung eingetreten. Bisher kostete der bezügl. telegra-
phische Antrag 50 Pf.; nunmehr können Fahrkarten und
Gepäckseine bei denjenigen Stationen, auf welcher eine neue
Abfertigung erfolgen soll, gegen eine Gebühr von 25 Pf.
telegraphisch vorausbestellt werden, wenn die Fassung des
Telegramms dem betr. diensthabenden Stationsbeamten über-
lassen wird. — Wird eine neue Abfertigung mehrmals er-
forderlich, so können die Depeschen gegen Zahlung von je
25 Pf. sammtlich schon am Abgangsorte aufgegeben werden.
— In gleicher Weise und gegen die gleiche Gebühr können
auch die zum Uebergang in eine höhere Wagenklasse bezw.
in einen theureren Zug erforderlichen Zusatzpartentelegraphisch
vorausbestellt werden. — Wiegt der Bahnhof, auf welchem
die Abfertigung vorgenommen werden soll, von demjenigen,
auf welchen die Fahrkarte des Reisenden lautet, räumlich ge-
trennt, ohne daß der vom Reisenden zu benutzende Zug über-
führt wird, wie z. B. in Auerbach, Plauen i. V., Grimma,
Wro-jensain, Leipzig und Dresden, so hat der Reisende die
Ueberführung sei es Gepäcks ebenso wie die seiner Person
von einem Bahnhofe zum anderen auf eigene Kosten zu ver-
anlassen.

Ca. 6000 Stück Seidenstoffe — ab eigener
Fabrik — schwarze, weiße und farbige — v. 75 Pf. bis 18.
18.65 p. Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc.,
ca. 240 versch. Qualitäten und 2000 versch. Farben, Dessins etc.)
S. Porto- und steuerfrei ins Haus!! Katalog und
Proben umgehend.
G. Honnberg's Seiden-Fabrik (s. k. Hof.), Zürich.

Zuch- und Bugtinstoffe à Mk. 1.75 Pfg. per Meter
versenden in einzelnen Metern direct an Jedermann
Erstes Deutsches Luchverandtschaft Ostlinger & Co. Frankfurt
a. M. Fabrik-Depot. Muster umgehend franco. 2

Politische Uebersicht.

Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Sofia, der neue Minister des Auswärtigen, Katschewitsch, habe an die diplomatischen Vertreter Bulgariens im Auslande eine Zirkulardepeche gerichtet, in welcher betont wird, daß der Kabinettswechsel ausschließlich durch Gründe der inneren Politik herbeigeführt sei und keinerlei Aenderung der bisherigen Grundsätze für die auswärtige Politik Bulgariens veranlasse. In diese Versicherung wörtlich zu nehmen, so entsiehe damit zunächst die Kombination, welche die Entlassung Stambulows mit Annäherungswünschen an Rußland in Zusammenhang bringt, Wünsche, welche — wie aus den Aeußerungen der russischen Presse ersichtlich ist — in Petersburg einer kühlen Ablehnung begegnen. Ob Prinz Ferdinand geglaubt hat, die englisch-russischen Familienverbindungen für sich nutzbar machen zu können, und ob derartige Versuche statifanden oder nur geplant waren, bleibe dahingestellt. Für Rußland ist jedenfalls ein römisch-katholischer Fürst in Bulgarien, der auch den Thronfolger in diesem Bekenntnis hat taufen lassen, ungleich bedenklicher als ein bulgarischer Staatsmann, der nur die Unabhängigkeit seines Landes will und unverleugbar die Geschichte des letzteren mit Muth, Umsicht und Energie geleitet hat. Staatsmänner gehen, wie die Geschichte lehrt, vorüber, aber konfessionelle Gegensätze bleiben. Einstweilen hat Prinz Ferdinand Rußland jedenfalls den Gefallen erwiesen, die durch Stambulow mit Mühe konsolidirten Verhältnisse Bulgariens aufs Neue bis in ihre Tiefen zu erschüttern.

Deutsches Reich.

Im nichtomlichen Theile des „Reichs- und Staats-Anzeigers“ findet sich am Freitag folgendes ärztliche Bulletin:

Auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers und Königs haben die Unterzeichneten Allerhöchstemselben heute Morgen eine kleine Blagekugel aus der linken Wange entfernt. Die Operation wurde ohne Anästhesie in wenigen Minuten vollzogen.

Neues Palais, den 1. Juni 1894, 11 Uhr Vormittags.
von Bergmann.
Leuthold. Schlang.

Das am Sonnabend ausgegebene Bulletin lautet:

Das Allgemeinbefinden Seiner Majestät des Kaisers und Königs ist aus der Verlauf der Wundheilung läßt nichts zu wünschen übrig. Seine Majestät nahmen heute den Vortrag des Chefs des Militärkabinetts entgegen und werden über Mittag einen Spaziergang im Park machen.

Neues Palais, den 2. Juni, 10 Uhr 33 Min. Vormittags.
von Bergmann. Leuthold.

Se. Majestät dem Kaiser wird auf seinen Seereisen mit der Nacht „Hohenjoller“ während der künftigen Sommermonate der „Komet“ als Begleitschiff dienen, wie es im Vorjahre der „Ufo“ that. Der von dem Stellvertreter „Vulkan“ nach der kaiserlichen Fahrt zu Kiel überführte „Komet“ wird nach der „Ufo“ zu der Marinerverwaltung am 5. d. M. zu seinen erneuten Probefahrten unter die Flagge gestellt werden.

Durch die Ernennung des Prinzen Adalbert zum Unterleutnant zur See ist die Absicht ausgesprochen, ihn dauernd in der Marine Dienst thun zu lassen, wie es Prinz Heinrich that. In aktiven Offiziersstellen des Seefliegerkorps befinden sich gegenwärtig von Angehörigen künftlicher Kaiser: 1) Albert Wilhelm Heinrich Prinz von Preußen als Kapitän zur See und Kommandant des Panzerschiffes III. Klasse „Sachsen“ im Randoergeschwader. 2) Heinrich XXVI.

Kriegsgefangenen.

Von G. Hirschfeld.

Der sinkende Kaiseraar Frankreichs, ermattet von den Stößen seines majestätischen Gegners, den er selber zu seinem Unheil beschworen, zuckte noch einmal capor mit brochendem Auge, mit stocndem Athem, zum Vernichtungskampf der Verzweiflung.

Deutsche Einigkeit, deutsche Größe hieß das stammende Schwert, das fränkischen raub- und mordgierigen Schaaren verwehret hatte, den geheiligten Strom des Rheins zu überschreiten — das sic nun vor sich hintrieb, erbarmungslos, wie die Sichel des Verhängnisses — tief ins eigene Land, in unauffaltzamen Weichen — von Saarbrücken bis Sedan.

Sedan — nicht wir, die wir im Strudel der Zeitereignisse, eines größer als das andere leben, deren Seele kaum Raum hat, so viel Erhabenes zu bewältigen, unsere Epigonen erst werden diese Kaiserschlacht in ihrer ganzen Bedeutung aus der Geschichte lesen; — „Sedan“ seufzt Frankreichs Genius, sich verheulend — „Sedan!“ jauchzt Germania in kaiserlichem Schmuck, doppelnd triumphirend, denn sic ehre den besiegten Feind.

Und er war es werth, ihn zu ehren — Thaten, die an die erhabensten des Alterthums erinnern, fielen in jenem verhältnismäßig kleinen Umkreis, in dem über 300 000 Männer einen Kampf um Sein und Nichtsein ausfochten, denn eine Niederlage auf deutscher Seite hätte mit einem Schlage alle bisher errungenen Vortheile vernichtet. Aber droben, hoch über den Pulverwolken, die wie in weißem Nebel die furchtbaren Scenen auf irdischer Stätte, den Augen der Himmlischen verhüllten, da thronte die allwaltende Nemesis, die da richtet, zwischen prähterischem Geläst eines übermüthigen, verbblendeten

Prinz von Reuß in der Stellung eines Kapitänleutnants und Führer der 1. Komp. der 1. Westdivision; 3) Friedrich Wilhelm Herzog von Mecklenburg-Schwerin als Lieutenant zur See und Wachoffizier an Bord des Kreuzers III. Klasse „Alexandrina“ und 4) als Unterleutnant zur See in der Marine der Prinz Adalbert von Preußen.

Auf eine Eingabe des engeren Vorstandes des Bundes der Landwirthe ist nachstehender Bescheid erfolgt:

„Berlin, den 7. Mai 1894.“

In der an mich, den mitunterzeichneten Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, gerichteten Eingabe vom März d. J. hat der Vorstand des Bundes der Landwirthe für die durch den Orkan vom 12. Februar d. J. geschädigten Landwirthe, in soweit es sich um die Zerstörung von Gebäuden und die Vernichtung von Vieh und Vorräthen handelt, mit Rücksicht auf die Nothlage der Landwirtschaft und den ihr infolge dessen oft mangelnden Kredit, die Bewährung staatlicher Hilfe, insbesondere durch Vergabe des nöthigen Bauhülfs zu ermäßigten Preisen erbeten unter Hinweis auf die bei ähnlichen schweren Naturereignissen staatstheilig bewilligten Unterstüzungen.

Wenn bei Ueberflimmungen, Deichbrüchen und dergleichen Staatshilfe gewährt worden, so ist dies, wie wir ergeben erwidern, dann geschehen, wenn es sich nicht nur um eine Beschädigung Einzelner handelte, sondern wenn eine größere Ortsgemeinschaft — Gemeinde oder weitere Bezirke — durch diese Ereignisse so in Mitleidenschaft gezogen war, daß sic sich mit den eigenen ihr zu Gebote stehenden Mitteln aus dieser Nothlage zu befreien nicht im Stande war.

Der durch jenen Orkan an landwirtschaftlichen Gebäuden, meinger an Inventar und Vorräthen angerichtete Schaden ist, wie auch hier bekannt, in einzelnen Landestheilen erheblich.

Immerhin handelt es sich nur um eine hier und da Einzelne, wenn auch schwer schädigende Katastrophe, die aber ohne weitergehende allgemeine Einwirkung geblieben ist, so daß ein Nothstand nicht anzuerkennen ist, der die Aushebung außerordentlicher staatlicher Mittel zu seiner Befämpfung erfordert.

Damit ist nicht ausgeschlossen, daß, wenn in einzelnen besonders schweren, hier zur Kenntnis kommenden Fällen eine Prüfung des Sachverhältnisses das gänzliche Unvermögen des Betroffenen, mit eigenen Mitteln den Schaden wieder zu heiligtigen, ergeben würde, und wenn die erforderlichen Beihilfen nach Lage der Verhältnisse von den nächstbetheiligten kommunalen Verbänden nicht verfügbar gemacht werden können, ausnahmsweise die Erbitung einer Unterstüzung aus dem Allerhöchsten Dispositionsfonds in Frage kommen kann.

Zur unentgeltlichen Abgabe von Bauholz resp. zur Abgabe desselben unter dem wirklichen Werthe bin ich, der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, wie noch ergeben bemerkt wird, nicht ermächtigt. Dagegen bin ich bereit, auf einzelne beschaffen begründete Anträge derjenigen ländlichen Bezirke, deren Gebäude erweislich durch den Orkan zerstört oder erheblich beschädigt sind, das zur Beilegung dieser Schäden erforderliche Bauholz aus den Staatsforsten zu denjenigen Preisen freihändig zu überlassen, die von den Großhändlern gezahlt sind, nach Umständen zu dem Taxpreise. Auch kann darauf Bedacht genommen werden, die Verkaufskoste den Wünschen der einzelnen Käufer entsprechend bilden zu lassen.

Der Minister des Innern. Der Finanzminister.
Graf zu Eulenburg. Miquel.
Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
v. Heyden.

Die Kommission für die zweite Lesung des Entwurfs eines bürgerlichen Gesetzbuches für das Deutsche Reich hat am 30. Mai, wie schon berichtet, mit der Beratung des des Erbrechts enthaltenden letzten Buches des Entwurfs (§§ 1749 ff.) begonnen. Die allgemeinen Vorschriften der §§ 1749 bis 1752, welche in der Hauptliche Begriffsbestimmungen enthalten, wurden sachlich nicht beanstandet, aber zumtheil als entbehrlich gestrichen, zumtheil mit dem Vorbehalt

angenommen, sic mit anderen Vorschriften zu verbinden. Von den §§ 1753 bis 1757, welche allgemeine Vorschriften über letztwillige Verfügungen enthalten, wurden nach die §§ 1753 bis 1757 erledigt. Die Bestimmung des § 1753 Absatz 1, welcher den Grundlag der Testierfreiheit ausdrückt, erfuhr sachlich keine Aenderung; die Mehrheit war jedoch der Ansicht, daß es einer besonderen Bestimmung dieser Art nicht bedürfte, da der Grundlag schon aus anderen Vorschriften erbeile. Gegen den Absatz 2 des § 1753, wonach eine letztwillige Verfügung von dem Erblaffer jederzeit aufgehoben werden kann, erhob sich kein Widerspruch. Auch der § 1754, der einen Vertrag für nichtig erklärt, durch welchen sich jemand verpflichtet, eine letztwillige Verfügung zu errichten oder nicht zu errichten, aufzuheben oder nicht aufzuheben, gelangte nach dem Entwurf zur Annahme. Gegenstand einer letztwilligen Verfügung kann nach den §§ 1755 bis 1757 sein: die Vermächtniß und eine Auflage. Im Allgemeinen wurden die betreffenden Vorschriften nicht beanstandet. Nur über die Begriffsbestimmung des Vermächtnisses und der Auflage ergaben sich Meinungsverschiedenheiten; die bezüglichen Vorschläge wurden schließlich der Redaktionskommission zur Prüfung überwiesen.

Die Engländer haben bekanntlich öfter — meist allerdings ohne Grund — darüber geklagt, daß die Konkurrenz der deutschen Industrie auf dem englischen Markt durch die billigen Löhne wesentlich erleichtert würde, die von deutschen Fabrikanten den Arbeitskräften in Gefangenenanstalten gezahlt würden und besonders dagegen geteilt, daß solche Waaren womöglich noch mit fremdländischen Bezeichnungen versehen würden. In Zukunft dürften solche Beschwerden des Auslandes vollständig beseitigt werden. Der preussische Minister des Innern hat neuerlich bestimmt, daß in Gefangenenanstalten künftig nur solche Gegenstände hergestellt werden dürfen, die die Anstalt ohne je fremdländische Bezeichnung verlassen. Es soll daher auch nicht gestattet werden, daß Arbeitsunternehmer nach Abnahme der Arbeit eine fremdländische Bezeichnung innerhalb der Anstalt durch Gefangene oder eigenes Personal ausführen lassen.

Die zum Studium der französischen Austerjuchsanlagen entsandten, inzwischen zurückgekehrten deutschen Kommissarien haben sowohl bei dem französischen Marineministerium in Paris, als auch bei den Seerespektoren in Orient und Nordafrika, sowie bei den Lokalbehörden der circoscriptions maritimes in Aurun, Bannes, Rochefort, Marennes, Bouchaux und La Teste bei Arcachon das bereitwilligste Entgegenkommen für die Erreichung ihrer Zwecke gefunden. Nicht nur von den französischen Marinebehörden, sondern auch von den Austerjuchern ist ihnen mit größter Zuversicht Gelegenheit gegeben worden, sich mit den höchst bedeutenden Austerjuchsanlagen und den zur weiteren Ausführung der Austerjuch dienenden Einrichtungen, namentlich in der Bretagne bei Aurun sowie ferner bei Marennes und im Bassin von Arcachon bekannt zu machen. Es ist zu hoffen, daß die auf Grund der gemachten Beobachtungen an den preussischen Nordseeküsten, insbesondere im schleswighischen Wattengebiet, anzustellenden Versuche von günstigen Erfolgen begleitet sein werden.

Export nach Nordamerika. Einen so gewaltigen Rückgang wie das amerikanische Konsulat von Hannover im vergangenen Quartal, im Vergleich zum 1. Quartal 1893 zu verzeichnen hat, ist wohl bis jetzt noch bei keinem amerikanischen Konsulat zu sehen gewesen. Hier sind Artikel, die früher in ungeheuren Mengen exportirt wurden, entweder vollständig vom Export verdrängt oder so gering ausgeführt worden, wie seit unbenklichen Zeiten nicht aufzuweisen ist. Es wurden nämlich exportirt: (Alle Beträge lauten in Dollars und diejenigen in Klammern bezeichnen den Export des 1. Quartals 1893). Watronen und Zündbüchsen 11 500 (1400), Antimon 1162 (—), Zappohlt 17 500 (22 065), Harzer Kanarienvogel 11 310 (11 710), Bücher und Drucksachen 220 (5370), Zement 40 550 (76 860), Chemikalien

Herzens tödtet nicht so rasch; unfählich litt der junge Offizier — von Saarbrücken bis Sedan. —

„Ergeben Sie sich, Sie sind mein Gefangener.“ tönte eine jugendliche Stimme an sein Ohr — Schiffe in der nächsten Nähe, sein Vornam sank mit zerschmetterndem Haupte zu Boden.

Eine Schaar preussischer Soldaten versuchte dem Flüchtenden den Rückzug zu wehren, ein junger Mann, Freiwilliger, das frische Aulitz von blondem Haar umrahmt, aber von Pulverdampf fast bis zur Unkenntlichkeit entstellte, mit Schweiß bedeckt, war es, der Hand an ihn legte.

„Niemals.“ rief Darbille, sich rasch zur Seite wendend, der Angel zu entgehen, die ein zweiter Soldat nach ihm sandte. Durch einen Hieb hatte er blitzschnell diesen Gegner wehrlos gemacht, aber nun galt es den Stoß zu pariren, den der junge Freiwillige nach ihm führte und auch dies gelang seiner Kraft; in Ru war der Jüngling entwaffnet und Darbiles überlegene Stärke hielt ihn wie in eisener Fessel, während seine rechte Hand den Säbel zückte.

„Bitten Sie um Pardon!“

„Lieber todt als gefangen.“ höhnte der Jüngling — „Pardon annehmen von einem Franzosen, entehrt!“

„Ich verlange nicht Ihre Person, ich will nicht Ihren Tod, ich bin selbst jung und habe Eltern, erkennen Sie, daß auch in der französischen Armee Menschlichkeit nicht fremd ist.“

Ein beleidigendes Schimpfwort des Deutschen war die Antwort, der Offizier fühlte einen Schmerz im Arm, der ihn anzucken ließ, es war ein Biß der ohnmächtigen Wuth des Verbblendeten.

Volktes, und dem gerechten Zorn der Stämme, die in ihrem Heiligsten verlegt, in der Ehre ihres Vaterlandes.

Ein Wink — noch einmal spieen deutsche Kanonen Tod und Verderben über Frankreichs weidende Krieger; — noch einen Zustuchsort giebt es für sic — einen letzten — Sedan, die rettende Festung.

Unter den letzten der französischen Offiziere, die sich, Thränen im Auge, in das Unabänderliche fügten, mehr hinweggerissen vom Strom der Flüchtenden, als aus eigenem Antrieb, befand sich der Lieutenant Charles Darbille. Elässer von Geburt, der einzige Sohn wohlhabender Eltern, denen er eine ausgezeichnete Erziehung verdankte, war der junge Mann, von unbefiegbarem Hang zum Soldatenstand ergriffen, früh in die Reihen der französischen Armee getreten. Paris, seine Garnison, die verführerische Sirene, die unter ihren Harmonien, die Charybdis des Elends und der inneren Zerrüttung verbirgt, verführte auch auf den heißblütigen jungen Mann seine Wirkung nicht, er liebte Frankreich, weil er Paris liebte, aber zuwider den meisten Kameraden, denen er häufig eine Zielscheibe verlegenden Spottes bot, anfertete er offen eine Hochachtung vor Deutschland, die der glorreiche Erfolg der preussischen Waffen von 1866 noch erhöhte. Deutschland war die Heimath seiner Mutter, deutsches Lied und Wort hatte er schon in der Wiege vernommen, kein Heroe der deutschen Literatur war ihm fremd, und bange Ahnung beschlich sein Herz, da sich die kriegerischen Wolken zusammenzogen an den gesegneten Ufern des Rheins, als Frankreichs Imperator mit deutscher Erde, den morschen Kaiserthron zu stützen versuchte.

Aber Charles Darbille kannte seine Pflicht. Vorn und rückwärts zog er mit dem Corps des Marschalls Mac Mahon, keine Kugel traf ihn, und das Weh des

und Drogen 21 475 (27 625), Federn, Daunen zc. 2200 (1900), Glaswaaren 845 (4740), Lederhandschuhe und Handschuhleder — (4650), Biegenelle und andere Hüte 9720 (4040), Schmeier 7900 (575), Schinken und Wurstwaaren 6180 (8710), wissenschaftliche Instrumente 100 (1280), Bruderschwarz, Farben 1080 (4510), Lithographien — (5020), Leinwandwaaren 5690 (1240), Lumpen, Papierabfälle zc. zur Papierfabrikation 25 375 (284 690), Baumartikel 27 052 (7885), baumwollene, seidene und Wollwaaren 11 043 (21 782), Rübenzucker — (210 112), Wollz 7155 (6510) zc. Insgesamt wurden exportirt 193 110 (717 730). Die wenigen Artikel, welche Zunahme aufzuweisen haben, konnten demnach das betrübende Resultat nicht ändern, und noch ist keine Hoffnung auf Besserung der Verhältnisse vorhanden.

Ungarn.

Wien, 2. Juni. Bei Besprechung der Demission Wetzels hebt die „Neue Freie Presse“ hervor, mit dem Rücktritt Wetzels habe sich ein großes Ereigniß von geschichtlicher Bedeutung vollzogen; es werde jedoch kein Ministerium in Ungarn eine Mehrheit finden, das nicht das Biederrecht vermittelnd könne. Das „Fremdenblatt“ betont, indem die Krone bis auf einen Punkt Konzessionen gemacht habe, werde die Annahme geklärt, daß es sich nicht um einen Bruch mit den liberalen Prinzipien und der liberalen Partei handle, sondern nur um eine andere Methode, um die von dem Kabinete Wetzels inaugurierte Politik ohne innere Erschütterungen und ohne Verengung einzelner Faktoren der Gesetzgebung zur Durchführung zu bringen. Eine Staatskrise in Ungarn sei unmöglich, wenn die neuorganisirte Lage loyal ausgeführt werde und die liberale Partei dem Kaiserlichen Hofe die nötige Unterstützung gebe. Das „Neue Wiener Tagblatt“ hebt gleichfalls hervor, es handle sich nur um die Art der Durchführung, und hofft, es werde dem neuen Kabinete vielleicht mit anderen Mitteln gelingen, die Erbthron Wetzels zu geschicklicher Entwicklung zu bringen. Das „Wiener Tagblatt“ betont, daß Kabinete Kruen-Höberers werde sich im Grunde genommen als ein Kabinete Wetzels ohne Wetzels und Genossen darstellen. Das „Herold“ erklärt, auch der neuen Richtung nicht mit voller Verhütung entgegen sehen zu können, da auch Graf Kruen-Höberers nicht konservativ sei und für die Krone gekämpft habe, doch besse es das Vertrauen, der neue Ministerpräsident werde in dem kirchenpolitischen Kampfe auf die Einhaltung der deutschischen Uebereinkünfte dringen.

Frankreich. Der Verlesung der Programmklärung des neuen Kabinetts in der französischen Kammer folgte die mit großem Beifall eingeleitete Erörterung der neuesten Turpin-Affäre. Der Abgeordnete Le Grelle, der sie zum Gegenstand einer Anfrage an das Ministerium machte, stützte sich dabei auf Erzählungen Turpins, denen zufolge dieser während seiner Gefangenschaft eine neue furchtbare Kriegswaffe erfunden und sie der französischen Regierung angeboten hatte. Der Kriegsminister General Mercier habe sich gegen ihn ablehnend verhalten, auch ein vom Abgeordneten de Kamel beim damaligen Ministerpräsidenten Casimir-Périer unternommener Schritt zu einem sehr kränklichen Resultat geführt. Vierundzwanzig Stunden darauf, am 16. Mai 1894, sei Turpin von zwei der höchsten militärischen Persönlichkeiten einer auswärtigen Macht aufgefordert worden, die ihm schließlich seine Erfindung um einen Millionenpreis abgekauft habe. In Paris wurde alsbald behauptet, diese auswärtige Macht sei Deutschland, doch hat gestern Turpin selbst einem Ausfrager gegenüber dies in Abrede gestellt; gleichzeitig deutete er an, es handle sich bei seiner Erfindung um die Verwendung verflüssigter Gase als Lebewohl, was an das feinerzeit vielbesprochene Giffard-Gewehr erinnert. Der Eindruck, den unbefangene Beurtheiler von der ganzen Turpingeschichte

empfangen, war der, daß man es in Turpin vielleicht noch mehr mit einem abgebrühten Spekulanten als mit einem noch Erfindernahen Befallenen zu thun habe. Die Charakteristik, die General Mercier in der gestrigen Kammer-Sitzung von Turpin gegeben hat, bestätigt diesen Eindruck. Der General kennzeichnet Turpin als einen Menschen, der noch Jeden betrogen habe, der sich mit ihm einließ; die französische Kriegsverwaltung, indem er ihr ein Patentrecht um eine Viertelmillion verkaufte, das er bereits vorher an eine Aktiengesellschaft verkauft hatte; auswärtige Regierungen, indem er ihnen sein Patent mit dem Vorbehalt, daß sei das berühmte Mittel der französischen Kriegsverwaltung, zum Kaufe anbot, womit er freilich insbesondere bei der deutschen Regierung kein Glück hatte; seinen Mitschuldigen Tripont, der für ihn Aktien des Kriegsministeriums stahl und zum Danke dafür von ihm denunzirt wurde. Die Regierung sei überzeugt, daß sie in Turpin lediglich einen Erpresser zu erblicken habe. Nach längerer Debatte beschloß die Kammer eine Tagesordnung, die das Vertrauen in die Wachsamkeit der Regierung, zugleich aber die Erwartung aussprach, daß eine eingehende Prüfung aller die nationale Verteidigung betreffenden Erfindungen werde sichergestellt werden. Der Ministerpräsident hatte diese Tagesordnung mit der Bemerkung angenommen, die Kammer wolle also, daß die Erfinder im Kriegsministerium fortan eine sympathische Aufnahme finden. Wenn das nicht eine Ironie gegen die Kammer war, dann war es ein Seitenhieb auf das Kriegsministerium. Die Abgeordneten entschieden sich für die letztere Deutung, applaudirten lebhaft und erzählten einander dann in den Wandelgängen des Palais Bourbon, General Mercier wolle demissioniren. Diesem Gerücht wurde noch gestern Abend in einer halbamtlichen Rundgebung widersprochen, doch hatten auch die heutigen Pariser Morgenblätter noch daran fest, das gestrige Kammervotum als eine Warnung an das Kriegsministerium zu betrachten. Die Turpin-Affäre beschäftigt übrigens die öffentliche Meinung in Paris so lebhaft, daß die politische viel wichtigere Programmklärung des Kabinetts nur so nebenbei erörtert wird. Die gemäßigten Wähler loben sie als unabweisbar, fest, einschichtig und verständlich, die oppositionellen nennen sie unbestimmt und inhaltslos.

England. Ueber die Staatsoperation, die der große Gladstone glücklich überstanden hat, schreibt die angegebene medizinische Wochenschrift „Lancet“: „Seit der Operation am 24. ds. Mts. ist der Zustand des operirten Auges befriedigend gewesen. Die Heilung ist stetig fortgeschritten und ein kurzer Versuch hat gezeigt, das das Augenlicht so gut ist, wie man es in dem letzten Stadium erwarten kann. Gladstone hat seinen gesunden Appetit und erfreut sich eines guten Schlafes. Er kann in seinem Schlafzimmer oder in einem anderen Zimmer schon einige Stunden des Tages sitzen und einige Besuche empfangen.“ Auch zu lesen hat Gladstone bereits versucht, jedoch ohne Erfolg.

Serbien. Die Nachrichten, denen zufolge König Alexander im Anschlusse an seine für den Monat Juni projektierte Reise nach Konstantinopel auch die Höfe von Wien und Berlin besuchen soll, sind der „Bol. Kor.“ zufolge gänzlich unbegründet. In den offiziellen Kreisen der serbischen Hauptstadt ist von einer solchen Absicht des Königs nicht bekannt, und als weiterer Beweis für die Unrichtigkeit der betreffenden Nachrichten kann auch der Umstand dienen, daß der serbische Gesandte in Wien, Herr Simitsch, soeben einen mehrtägigen Urlaub, den er zu einer Kur in Marienbad benutzen will, bewilligt erhalten hat. Herr Simitsch würde sicherlich Wien nicht verlassen, falls König Alexander die Absicht hätte, einen Besuch bei dem Wiener Hofe abzustatten.

Samoa. Ueber die Vorgänge auf Samoa entnehmen wir zur Ergänzung der schon mitgetheilten telegraphischen Nachrichten einem Londoner Drahtbericht des „Vost. Sig.“ die folgenden Einzelheiten:

Aus Sidney vom 1. Juni übermittelten Dampfeschreiben aus Samoa zufolge beschloß die dortige Regierung am 25. Mai aktive Operationen gegen die erblichen Eingeborenen von Aua, die den Behörden fortgesetzt unnachgiebigen Widerstand leisten, zu beginnen. Gegen die Aua-Insulaner wurde das Vorgehen einstweilen verschoben, um ihnen Gelegenheit zu geben, ihr Versprechen, sich unterwerfen zu wollen, zu erfüllen. Am 22. Mai begann der Vorstoß der Regierungstruppen gegen die thatsächlich unerschrockene Stellung der Rebellen auf Vatu-wana, die früher Tamosefe inne hatte. Die Feindseligkeiten begannen am 24. Mai. Die Rebellen feuerten auf die Königl. Soldaten, die vorrückten, um die Vatu-wanen zu stürmen. Die Regierungstruppen erwiderten das Feuer, aber das Treffen blieb unentschieden. Zwei Rebellen wurden tödtlich verwundet. Die Lage werde indes sehr kritisch erachtet, da die beiderseitigen Streitkräfte zahlreich sind. Eine blutige Schlacht wird täglich erwartet.

Koloniales.

Aus Tanga (Deutsch-Ostafrika), den 11. Mai, wird einem Berliner Blatte über die Probefahrt der ersten Lokomotive geschrieben:

Vorgestern, am 9. Mai, fand die Probefahrt der ersten Lokomotive auf der im Neubau begriffenen Strecke Tanga-Sega in einer Strecke von ungefähr 4 Kilometern statt. Es ist dieses ein Ereigniß von nicht zu unterschätzender Tragweite; da hiermit der Lokomotivverkehr beginnt und uns nimmer in den Stand setzt, schwere Lasten, die bisher mit Aufwand von vieler Mühe und Geldmitteln bewegt werden mußten, mit Leichtigkeit zu transportiren, und somit den Bau kräftiger als bisher zu fördern.

Interessant war der Eindruck, den die schauende Maschine auf die hiesigen Einwohner machte. Ganz Tanga war auf den Beinen und sah mit Staunen, daß das dampfende, schwarze Ungeheuer nicht allein sich vorwärts bewegte, sondern auch eine Anzahl Wagen mit Leichtigkeit nach sich zog. Man sollte zwar meinen, daß den Tangaleuten, die monatlich mehrere große Dampfer sehen, eine Lokomotive nicht besonders staunenswerthes sein müßte, doch ist dieses ganz und gar nicht der Fall. Die Tangaleute sind nämlich seemannsartige Leute, denen die Bewegung eines Schiffes, sei es durch Wind, sei es durch Dampf, nicht ungewöhnliches ist, die sich aber nicht erklären können, daß ein Fahrzeug zu Lande ohne Menschenkraft beweglich ist. Mit Aufbruch des Lokomotivverkehrs ist deshalb jede Bewegung der Lokomotive und versuchten, verließen laufend zu folgen, was ihnen aber nicht gelang. Am Schluß der Fahrt umringten sie den Direktor der Bahn Herrn Hauptinspektor Bernhardt und begleiteten diesen, eine Goma tonzend und Freudenrufe ausstößend, bis zu seiner Wohnung. Es war wirklich werth zu sehen, welchen Eindruck unser modernes Verkehrsmittel auf diese Naturkinder machte.

Ueber die bisherige Erforschung und Befestigung von Sana der jetzt dem Kanonate überlassenen Provinz Sabar-el-Bagal wird dem „Hand. Kor.“ aus Brüssel berichtet: Die erste Erforschung erfolgte 1811 durch den holländischen Arzt W. J. B. und die französischen Ingenieure Arnaud und Sabatier, welche von Abartum nach Duffle vordrangen. Deren Reichthümer ermittelten 1849 in Gondokoro eine katholische Mission. Mit 1863 begannen die großen Entdeckungen: Speke und Grant erforschten die Nilequelle, den Viktorialsee, Baker den Albertsee und Schimper führte 1867 bis 1871 das ganze Becken des Bahar-el-Bagal und des U-Bassins. Von 1871 bis 1881 nahmen Europäer das Land in Besitz; Baker, Gordon, Giffin, Emin und Lupton vermittelten dasselbe, während Sander, Fellin und Casati es weiter ausforschten. Im Jahre 1881 erobte sich der Mahdi in Abartum, die neue Bewegung schloß damit ab, daß 1890 das Land den

„Zur Hülfe!“ schrie er, „hierher Kameraden, ein Jang!“
Der Ruf galt den Preußen, die, wenig zahlreich, fürchtend mit in den flüchtenden Strudel der Armee gezogen zu werden, eilten, sich der gefährlichen Situation zu entziehen.
Darbiles Blut wallte auf.
„So empfangt Deinen Lohn, Dursche!“ knirschte er und tief senkte sich der Stahl in des Preußen Brust.
Ein Blutstrahl spritzte empor — „Mutter!“ röchelte es aus des Jünglings Kehle hervor — dann sank er zu Boden, über ihn hinweg ergoß sich der Strom der Flüchtlinge — Charles Darbille war frei, ungehindert erreichte er Sedan, hinter ihm schlossen sich die Thore, aber auch der eiserne Gürtel der deutschen Armeen.
Der Kampf ruhte — die Höhle des Löwen war umstellt, nirgends ein Ausweg möglich, ein Wink von der Hand des Allgebietenden und die Kanonen Deutschlands auf den Hügel ringsum, zerfahreteten Kaiser und Heer.
Und nun schlug die Stunde des Triumphs für deutsche Größe. Zu den Füßen Wilhelms des Siegreichen legte Napoleon das Kaiserthron Frankreichs und mit ihm ein ganzes Heer von achtzigtausend Männern; zu den wenigen Offizieren, 600 an der Zahl, die mit ihrem Ehrenwort, nicht wieder, solange dieser Krieg währe, ihre Waffen gegen Deutschland zu erheben, sich ihre Freiheit erkaufen, befand sich Charles Darbille nicht.
Nur zu wohl wußte er, daß bei der Lage der Dinge man ihn zwingen werde, sein Versprechen zu brechen, oder Frankreich zu verlassen, und Wehmuth im Herzen, dem Beispiel der meisten seiner Kameraden folgend, trat er unter preussischer Fahne die unfreiwillige Reise nach Deutschland an.

In dem Wesen des jungen Mannes war seit den Tagen des Unheils, die über Frankreich hereingebrochen, eine große Veränderung vorgegangen. So sehr auch sein Herz mit den Wunden des bisherigen Vaterlandes blutete, so war doch seine Sympathie für Deutschland um keinen Zoll breit verringert, und höher schlug seine Brust bei dem Gedanken, als Eltsässer selber ein Glied jener Nation zu werden, von deren Denken und Wirken die geliebte Mutter schon die Seele des Knaben erfüllt hatte. Aber der frische, fröhliche Lebensmuth, der bisher den jungen Mann über alle Verhältnisse des Lebens hinweggeführt hatte, er war verschwunden. Die Tage des allgemeinen Unglücks hatten ihm die Hohlheit und Einförmigkeit des eignen Daseins, wenn auch unter gleichenden Mittern verborgen, vor die Seele geführt. Sein bisheriges Leben überdenkend, war er zu dem festen Entschlusse gekommen, nach abgeschlossnem Frieden die militärische Laufbahn zu verlassen und eine bürgerliche zu ergreifen.
Ihm war es gleichgültig, in welchem Orte des Deutschen Reichs man ihn unterirte, selbst als ihm die kleine Stadt Holstein genannt ward, die bis zum Friedensschlusse sein Aufenthaltsort werden sollte, stimmte er nicht in den Anmuth der Kameraden ein, die diesen mit ihm theilen sollten und deren Wunsch auf eine größere Haupt- oder Residenzstadt gerichtet stand. Eine unabsehbare Melancholie hatte sich der Seele des jungen Mannes bemächtigt, er hatte kein Auge für die Gegenden, die der Zug durchseilte, der ihn an seine Bestimmung führte, seine Nächte waren schlaflos, und wie oft ein geringfügiger Zufall unauslöschliche Spuren in unserer Seele hinterläßt, so trat in solchen Nächten ihm, den Mord und Blut gewohnten Soldaten, das Bild jenes Mannes vor die Augen, der durch seine Hand, fast wider seinen Willen,

gefallen; sein letzter Schmerzensruf, der Mutter geltend, schallte, wie ein Wehklaut forttönend, an Charles Darbiles Ohr.
Der Ort der Bestimmung, wir wollen ihn Wesenburg nennen, war erreicht. Es ist ein holsteinisches Städtchen, durch nichts sich auszeichnend als durch den Wohlstand seiner Bürger und die Eiferfreudigkeit, sobald es sich um eine Ehrensache des engeren oder weiteren Vaterlandes handelt.
Auf dem Perron des Bahnhofs bemerkte der junge Mann einen ältlichen Herrn mit grauen Haaren und ehrwürdig freundlichem Antlitz, dessen Auge suchend umherblickte, jetzt trat er an Charles heran und richtete an ihn in gutem Französisch die Frage:
„Verzeihung, mein Herr! Sie tragen die Nummer eines Regiments, dem ein entfernter Verwandter unseres Hauses angehört; ist Ihnen zufällig der Name eines Lieutenants Charles Darbille kein fremder?“
Verwundert blickte der junge Offizier auf den Fragenden.
„Charles Darbille? — Das bin ich selber — im Elfaß leben meine Eltern.“
„Welch wunderbarer Zufall; mein Name ist Amtsrichter Berthold, die Cousine meiner lieben Frau ist Ihre Mutter, haben Sie nie von Ihrer deutschen Familie in Wesenburg gehört?“
„O gewiß, gewiß,“ rief Darbille in freudiger Ueber-raschung — „Berthold in Wesenburg, und der Name Klang bisher so gleichgültig, so freudenleer an mein Ohr; nun gehört er Ihnen!“ fuhr er fort, die Hand des Mannes ergreifend, „mehr als das — ich habe die Briefe gelesen, die Sie und Ihre würdige Gattin alljährlich zum Neujahrsfest an meine Mutter richteten,

Madrasen in die Hände fiel. Das deutsch-englische Abkommen sprach die Provinzen des oberen Nil England zu, welches jetzt die Provinz Supton und den westlichen Teil der Provinz Emin dem Kongostaate überläßt. Schon seit 1880 hatte der belgische König als Gründer der internationalen Kongo-Konföderation nach diesem Gebiete getrachtet. Als Ende 1883 Gordon Balcha in Jerusalem war, wurde er von dem Könige nach Brüssel berufen. Am 1. Januar 1884 traf Gordon in Brüssel ein und einigte sich mit dem Könige, am 6. Februar nach Afrika zu reisen, um die Provinzen des oberen Kongo zu gewinnen, aber es mußte unterbleiben, da England schon wenige Tage später Gordon nach Khartum entsandte. Schon am 11. März 1884 berichtete Gordon an Baring in Kairo, es sei am besten, Khartum aufzugeben und die beiden von Supton und Emin bestehenden Provinzen Belgien, El-Ghazal und die Äquatorial-Provinz unter den Schutz des belgischen Königs, dessen Gebiete benachbart, zu stellen — also der heutige Zustand. Als der Versuch des Königs, die Stanley'sche Expedition nach Wadai für diesen Zweck auszunutzen, scheiterte, rüstete er 1890 die große Nilexpedition aus. Am 4. Februar 1891 zog Kapitän Van Kerckhoven von Stanley's Pool aus, stand schon im Mai am Uelle und erreichte im Juli 1892 die Eminische Provinz. Van Kerckhoven fiel am 10. August bei Schmin, worauf Lieutenant Witz die Expedition nach Wadai und Labo führte. Kapitän Barot, eilte aus Brüssel nachafwärts, übernahm nun den Oberbefehl und brachte das ganze Gebiet zwischen dem Nil und Uelle unter die Herrschaft des Kongostaates.

* Kamerun. Vom 24. Februar bis 10. März hat nach dem „Deutsch. Kolonialbl.“ der stellvertretende Gouverneur in Begleitung des Regierungsrates Dr. Plehn und des Kommandanten Spengler aus Sao Thomé eine Besteigung des Kamerungebirges ausgeführt, bei welcher die Dörfer Waana, Soppo, Bura, Napanga und Bonjonga besucht und eine Höhe von 10 000 Fuß erreicht wurde. Die Besteigung des Gipfels wurde durch Erkrankung mehrerer Träger unter dem Einfluß der niedrigen Temperatur verhindert.

* Neu-Guinea. Nach einem hier eingegangenen Telegramm haben die Eingeborenen der Nordwestküste von Neu-Mecklenburg den deutschen, der Neu-Guinea-Kompagnie gebührenden Schooner „Senta“ (Heimathafen Hamburg) angegriffen, wobei der Steuermann, Namens Senf, seinen Tod gefunden hat. Ursache und Zeitpunkt des Angriffs sind in dem Telegramm nicht angegeben.

* Ostafrika. Oberlieutenant von Trotha, der neue Vizegouverneur Deutsch-Ostafrikas, wird nach im Laufe dieses Monats die Reise nach Ostafrika antreten und voraussichtlich schon Anfang Juli sein Amt übernehmen. Der Gouverneur Frdr. von Schele gedenkt im August einen Zug in das Wahebe-Gebiet zu machen und wird dabei wahrscheinlich weiter nach Westen vordringen. Bis zu seinem Abmarsch von der Küste soll sein Stellvertreter sich in die Geschäfte einarbeiten. Oberlieutenant v. Trotha steht in der zweiten Hälfte der vierziger Jahre. Er wurde im August 1866 Lieutenant im 2. Garde-Regiment, wurde aber schon zwei Monate später in das neuerrichtete 81. Infanterie-Regiment nach Mainz versetzt. Im Jahre 1870 kam er in das 47. Infanterie-Regiment, wurde dort Regiment-Adjutant und 1872 Premier-Lieutenant. Drei Jahre später wurde er in das 22. Infanterie-Regiment versetzt und zum Adjutanten bei der 41. Infanterie-Brigade ernannt; 1877 erfolgte in dieser Stellung seine Ernennung zum Hauptmann. Im Jahre 1879 erhielt v. Trotha eine Kompanie im Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiment und wurde 1883 Major und Kommandeur des 1. Bataillons in demselben; 1891 erhielt er das 3. Jäger-Bataillon in Regensburg und wurde im Oktober 1893 zum Oberst-Lieutenant befördert.

See- und Flotte.

* Gegenwärtig werden bei der amerikanischen Marine Untersuchungen darüber angestellt, welche Festigkeit

und Haltbarkeit Aluminiumdraht-Taumel besitzt. Ein solches hergestelltes Taumel ist, wie Army and Navy Journal mittheilt, um ein Drittel leichter, überdies auch bequemer zu handhaben als solches aus Stahl, zeichnet sich also vor diesem durch sehr schätzbare Eigenschaften aus und darf aus diesem Grunde vielleicht als das Taumel der Zukunft angesehen werden. Wir haben den vielen Anpreisungen der Versuche mit Aluminium einstweilen sehr skeptisch gegenüber und werden Veranlassung nehmen, diese unsere Ansicht in einer unserer nächsten Nummern ausführlicher zu begründen.

* Schweiz. Die Befestigungen von St. Maurice sind beendet; ihre Ausrüstung ist fertig und der größte Theil ihrer Garnisontruppen für die Verteidigung instruirt. Der Bundesrath schlägt der Bundesversammlung ferner vor, einen Wachdienst einzurichten und das nötige Verwaltungspersonal zur Ueberwachung und Instandhaltung der Festungswerke zu ernennen.

* England. Der „Brennan Torpedo“, den England vom Erfinder 1883 kaufte, kostet der Regierung bis jetzt das nette Summen von 2 893 740 Mk., ohne daß man mit besonderer Zufriedenheit auf die praktischen Leistungen der Waffe blicken kann. Der Brennan Torpedo war der erste durch ein elektrisches Kabel von irgend einem Punkte aus zu lenkende Torpedo, und wenn sich auch — wenigstens nach englischer Ansicht — sehr bald keine Unbrauchbarkeit in Bezug auf Lancirung von Bord eines Schiffes ergab, so glaubte man doch ihn zur Küstenverteidigung, namentlich zu einer solchen enger Posten mit gutem Erfolg verwenden zu können, in aber, wie erwähnt, noch nicht zu besonders erfreulichen Resultaten gelangt. Die Amerikaner behaupten von ihrem sehr ähnlichen Howell Torpedo, daß er vollständig funktioniere und verkaufen etliche an Veizoto zur Ausrüstung seiner Flotte gegen die Tello und da Gama, doch hat man leider garnicht von irgend einer Verwendung der gesuchten Dinger vernommen, denn das Flaggschiff de Mellos, der Panzer „Aquidaban“, der zudem bewegungslos und bereits von seiner Besatzung verlassen war, wurde durch einen Fischtorpedo zum Sinken gebracht. — Der Erfinder, Mr. Brennan, erhielt allein für seine Erfindung 2 244 000 Mark; ferner wurden für Auslagen noch 102 000 Mk. und an Gehältern von 1883 bis 1887 20 400 Mark gezahlt. Von 1887 ab erhielt Mr. Brennan jährlich 30 000 Mk., die gleiche Summe sein Theilhaber, und ein Gehilfe 10 200 Mk. — Man sieht, daß Erfindungen unter Umständen ganz einträglich sind, selbst wenn sie in einem Jahrzehnt keine Erfolge aufweisen, und vielleicht gelingt es Herrn Dorn, der ja augenblicklich sich in England produziert, dort seinen famosen Panzer für einige Millionen loszuschlagen, was ihm bekanntlich hier nicht glücken wollte.

Parlamentarisches.

Posen, 2. Juni. Der frühere Landtags-Abgeordnete Graf Franz Kollowit auf Rischonowo im Kreise Gnesen, geboren 6. Februar 1818, ist heute gestorben.

Die Frauenbewegung in Dänemark.

Die Fortschritte, welche die Frauenemanzipation in den letzten Jahren in Dänemark gemacht hat, sind erstaunlich groß. Frauen haben sich hier Anerkennung und Stellung errungen auf Gebieten, die ihnen noch vor kaum einem Jahrzehnt völlig verschlossen waren, sie haben sich in Wissenschaft, Kunst und Gewerbe ausgebildet und gezeigt, daß sie auf allen Gebieten des menschlichen Wissens im Stande sind, hervorragendes zu leisten.

Die Zahl der in Geschäften und Bureaus angestellten Frauen hat hier in den letzten Jahren stark zugenommen. Es besteht hier eine „Handelschule für Frauen“, die sehr besucht ist und jährlich eine Menge junger Mädchen ausbildet. Ebenso haben sich viele Frauen als Stenographen ausgebildet. Anfangs

konnten sie nicht im Reichstage Anstellung erhalten, jetzt fungieren mehrere weibliche Stenographen im dänischen Reichstage. In Verbindung hiermit mag angeführt werden, daß der „Dänische Frauenverein“, der auf diesem Gebiete die leitende Institution ist und ein eigenes Blatt herausgibt, ein „Bureau für Abschreiben“ errichtet hat, wo viele Frauen thätig sind und die Arbeit durch Stenographieren und Schreibmaschinen ausführen.

Vor zehn Jahren war ein weiblicher Student hier eine seltene Ausnahme. Jetzt absolviren jedes Jahr eine Menge Frauen ihr Studentenzugamen. Es sind hier zahlreiche weibliche Ärzte, auch Zahnärzte, von denen viele sogar eine sehr ausgebreitete Praxis haben. Auch die juristische Fakultät zählt einige Frauen unter ihren Mitgliefern, sie haben jedoch noch nicht das Recht erhalten, sich als Rechtsanwältinnen zu etabliren. Mehrere Frauen können ihren Namen den Titel Cand. mag. zufügen. Unter ihnen befindet sich ein Fräulein Frederiksen, das sich augenblicklich in Chicago aufhält, wo es an den Frauenkongressen theilgenommen hat und als Richter in der Frauenabtheilung fungirte. Der 24. März 1893 war ein Gedenktag für die studirenden Frauen in Dänemark, denn an diesem Tage wurde die erste dänische Frau zum Dr. phil. ernannt. Es war ein Fräulein Anna Hübe. Sie hat Gedichte zu ihrem Hauptstudium gewählt und ist schon seit mehreren Jahren im dänischen Reichs-Archiv angestellt. Ihre Doktorarbeit über „die dänische Staatsverfassung in älterer Zeit“ ist von kompetenter Seite als eine sehr tüchtige Arbeit bezeichnet worden. Selbst ein weiblicher Pharmazeut findet sich hier in Kopenhagen. Sie arbeitet in einer dänischen Apotheke, wo man sehr zufrieden mit ihr ist, und sie soll in einigen Monaten das pharmazeutische Examen absolviren. Aber nicht nur auf dem wissenschaftlichen und mercantilen Gebiete haben die Frauen sich einen Platz errungen, sie sind auch als Handwerker thätig. Eine hiesige Buchdruckerin wird ausdrücklich von Frauen betrieben, und wir haben mehrere photographische Ateliers, die von Damen geleitet werden. In der Kunstindustrie haben mehrere Damen hier einen großen Ruf und ein bedeutendes Vermögen errufen. Vor einigen Monaten wurde eine junge Dame, Sophie Christensen, die ihr Geschick als Tischlerin gemacht hat, in den hiesigen Tischler-Verband offiziell aufgenommen. Ihr Gesellenstück, ein Wiedererbrant, wurde für 1000 Kronen verkauft. Sie ist nach Chicago gereist, um die amerikanische Tischlerei zu studiren. In hiesigen Tischlerwerkstätten sind mehrere junge Mädchen als Gesellen angestellt und arbeiten sehr fleißig und tüchtig.

Uebrigens haben die Frauen hier keinen schweren Kampf zu bestehen, um Plätze und Anstellungen zu erhalten, denn man sucht sie sogar, besonders als Buchhalter, Kassirer und Korrespondenten. Man ladet die Frau förmlich ein, ihre Kräfte und Geschicklichkeiten zu erproben. Manche hiesige Fabrikanten finden es in ihrem Interesse, alle Posten mit Frauen zu besetzen. In der Druckererei der hiesigen „Nationalitende“ sind über 50 junge Mädchen als Seherinnen angestellt, und in der Expedition des Blattes arbeiten nur Frauen. In den Bureaus und Werkstätten, wo Frauen und Männer angestellt sind, ist der Konversationsston anständiger und die Anwesenheit der Frauen verleiht rohe Ausdrücke, Flüchen und dergleichen.

Im Ganzen kann man sagen, daß Frauen hier in fast allen lobenswerten Berufen Beschäftigung gefunden haben und damit zufrieden sind. Ob den Männern ökonomisch dadurch geschadet wird, wie viele behaupten, ist eine Frage, die wir hier nicht untersuchen wollen. Jedenfalls wird ein solcher Schaden sich mit der Zeit irgendwie ausgleichen müssen.

Noch können wir hinzufügen, daß außer dem oben erwähnten „Frauenverein“ hier noch ein radikaler „Frauen-Teil-Verein“ besteht, der ein Blatt: „Was wir wollen“, das für die Frauenemanzipation tapfer kämpft, herausgibt. Ein anderer weiblicher Fortschrittsverein, der sich als Aufgabe gestellt hat, für das Wahlrecht der Frauen zu wirken, hat gegen die radikalen Elemente in der Partei protestirt und erklärt, man wolle zum Wahlrecht nehmen nicht „Was wir wollen“ sondern „Was wir können“, das heißt, man solle nicht unannehmliche Forderungen stellen, sondern sich mit dem, was man erreichen könne, begnügen. In Wirklichkeit ist dieser Streit durch die sozialen

ich habe Sie schätzen gelernt und lieben, Herr Berthold, ohne Sie zu kennen.“

„Und ich hoffe, diese Reizung wird gegenseitig sein, Charles“, erwiderte Berthold, „Ihr Anblick bürgt mir dafür. Sie müssen die Weinen kennen lernen; meine Gattin und meine Tochter; mein Sohn, mein Gustav — und unwillkürlich verdunkelte eine Thräne das klare Auge des Redenden, „kämpft für König und Vaterland, — sein Regiment soll stark bei Sedan engagirt gewesen sein, wir haben noch keine Nachricht — nichts ist fürchterlicher, als die Ungewißheit.“

„Wie soll ich Ihnen so viel Güte dem Feinde Ihres Landes gegenüber danken?“ rief der junge Offizier tief ergriffen. „Darf ich es wagen, die Gastfreundschaft eines Hauses anzunehmen, gegen dessen Sohn ich vielleicht noch jünger im Kampf das Schwert erhob?“

Der Geist der Liebe muß einen und versöhnen, was das Schwert trennt, zwischen zwei Nationen, die dazu bestimmt sind, einander fördernd die Hand zu reichen.

„Kommen Sie unbeforgt, auch begrüßen wir ja nicht nur den Verwandten, sondern auch den künftigen Landsmann in unserem lieben Gast. Oder würden ihre Eltern meinem Gustav die Thür gewiesen haben, hätte dasselbe Schicksal ihn ins Elfaß geführt, das Sie heute nach Wefenburg brachte?“

Unter des alten Herrn Mithilfe, fand der Offizier ein hübsches Quartier in einem von der Wittve eines Naths bewohnten Hause, in der Hauptstraße des kleinen Ortes. Kaum eine Stunde war verstrichen, als Charles sich bereits in den freundlichen Räumen eingerichtet hatte.

„Und nun ruhen sie einige Stunden“, sagte Berthold „und dann kommen Sie zum Mittagessen zu uns

hinüber. Sie haben nicht weit zu gehen.“ fuhr er lächelnd fort, „dort gegenüber liegt meine Wohnung.“

Ueberrascht blickte der junge Offizier durch das Fenster, ein sauberes zweistöckiges Haus bot sich seinem Blick dar, so frisch, so anheimelnd den Beschauer, wie das Abbild des Besitzers des kleinen Gebäudes; Blumen an den Fenstern, die blendend weiße Vorhänge schmückten, Blumen auf dem kleinen Balkon, der vor den Fenstern des zweiten Stockes angebracht war.

Die spielt das Schicksal mit uns und täuscht lachend unsere Erwartungen, seien sie banger oder freudiger Natur. Ein geschäftiger Kobold, gefällt es sich darin uns eine Hölle zu bereiten, wo wir ein Paradies erräumen, und mit lichten Farben da zu schmücken, wo wir in Nacht und Graus zu wandeln glauben.

Und nun, warum heftete sich des jungen Offiziers Auge fester und fester auf dem Berthold'schen Hause. Da war aus dem Mittelfenster des Balkonzimmers die Gestalt eines jungen Mädchens auf den Vorbau getreten und lehnte sich einen Augenblick auf das Geländer, während ihr Blick, die lange, fast menschenleere Straße hinunter schweifte; aber schon im nächsten Augenblick trat sie zurück und beschäftigte sich mit ihren Blumen.

Ein so liebliches Bild, hatte sich noch nie Charles Blicken dargeboten, ein unbewußter Hauber ging von der Erscheinung des jungen Mädchens aus, die gewaltig sein Herz ergriff. Es war keine Schönheit zu nennen, nicht einmal jener pikante Zug, der vielen Französinen ihren Reiz verleiht, war vorhanden, aber die milden Züge des oval geformten Antlitzes mit den großen braunen Augen, dies echt deutsche Mädchen Gesicht, worin sich die ganze Jungfräulichkeit wiederpiegelte, dies alles machte einen um so stärkeren Eindruck auf den Be-

trachtenden, je weniger bisher ihm, dem Bewunderer der Pariser Damenwelt und Halbwelt, eine solche Erscheinung vorgekommen war.

„Das ist meine Tochter, meine Erna“, sagte der alte Berthold, der hinter den jungen Offizier getreten war; sie und mein Gustav sind unser einziges, unser höchstes Glück. Meine Gattin und ich liebten uns von Kindheit an“, fuhr er fort, „aber erst im reiferen Alter war uns beschieden unserem Bunde die Weihe vor dem Altar geben zu lassen, als der Tod eines Onkels meiner jetzigen Gattin, dem sie feierlichst gelobt, bis zu seinem Hinscheiden seine Pflegerin und unversehelt zu bleiben, sie frei machte. Er hinterließ ein hübsches Vermögen dafür. Doch ich halte Sie auf mit meinem Blaubern, Sie sollten ruhen Charles — bedürfen der Stärkung und ich will gehen, die Weinen auf den willkommenen Gast vorzubereiten. Auf Wiedersehen!“ (Fortsetzung folgt.)

Weiteres.

„Und so einer!“ (Aus einer modernen Gerichtsverhandlung.)

Verteidiger: Zur Bekräftigung der von mir behaupteten Thatsache lege ich hier ein Zeitungsblatt vor, welches diese Thatsache in vollem Umfange anerkennt.

Vorsitzender: Das ist gewiß auch so ein anarchisches Blatt!

Berth.: Nein, es ist die Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Berth.: Ei, ei! Berth.: Was nun die Bedeutung und den Werth der hier so verunglimpften Presse anbelangt, so erinnere ich daran, daß Jemand auf dem Frankfurter Schriftstellertag die Presse das mächtigste Bildungsmittel des Jahrhunderts genannt hat.

Gegenstände hervorgerufen. Die radikale Richtung wird von den sozialdemokratischen Frauenvereinen vertreten, die verlangen, daß alle Frauenvereine sich der sozialdemokratischen Bewegung anschließen sollen, während die gemäßigte Richtung von Frauen der gebildeten bürgerlichen Gesellschaft vertreten wird. Die Führer dieser Richtung sind die Schriftstellerin Frau Erna Zul-Hansen, eine Schwester des bekannten Dichters Holger Drachmann, und der erste weibliche Arzt Dänemarks Frau Dr. med. Nielsen. (R. N.)

Aus der Reichshauptstadt.

Berlin, 4. Juni 1894.

Die kleine Operation, welche der Kaiser freitags an sich vornehmen ließ, ist vollkommen gelungen und erweist sich als ein ganz ungefährlicher Eingriff, dessen Folgen schon in den nächsten Tagen kaum noch äußerlich merkbar sein werden. Die Balggeschwulst, die befristet worden ist, genierte S. Majestät schon längere Zeit, ohne daß sie natürlich das Allgemeinbefinden irgendwie hätte beeinträchtigen können. Die Operation, bei der Dr. Schlang, der Erste Assistent des Prof. v. Bergmann an der Berliner Universitätsklinik in der Siegelstraße, assistierte, dauerte nur wenige Stunden, der Monarch war während und nach derselben in heiterster Stimmung. Prof. v. Bergmann blieb den Nachmittags über in der Nähe des Kaisers und kehrte erst mit dem Vorzuge kurz vor 6 Uhr nach Berlin zurück. Der Assistent Dr. Schlang konnte so gleich nach der vollzogenen Operation entlassen werden. Der Leibarzt des Kaisers, Generalarzt Dr. Leutbold, der natürlich ebenfalls hinzugezogen war, kam in der achten Abendstunde wieder in das Neue Palais und übernahm die Besorgung. Die Veröffentlichung eines Bulletin ist lediglich erfolgt, um Ueberrassungen, wie sie in solchen Fällen so leicht zu beorgen sind, im Voraus zu begegnen. Der Kaiser selbst war zu einer Mitteilung im „Reichsanzeiger“ gänzlich nicht geneigt, ließ dann aber vornehmlich auf den Rath des Herrn von Bergmann sich dazu bestimmen, den Befehl zu ertheilen. — Nach der vollzogenen Operation wurde Herr v. Bergmann in längerer Audienz von Ihrer Majestät der Kaiserin empfangen.

Die für die Deutsche landwirtschaftliche Ausstellung bestimmte Abtheilung der Dauermaaren — Lendensite und steilste Milch, Molkeerzeugnisse, Fleischkonerven, Gemüse und Kartoffeln, Bier und Wein — ist von ihrer Probefahrt nach Australien zurückgekehrt und wird in den nächsten Tagen erweisen, in wie weit die verschiedenen Maaren, im ganzen 90 Nummern, sich bewährt haben. Erst nachdem die Entscheidung hierüber getroffen ist, wird die ganze Gruppe in der Abtheilung für landwirtschaftliche Erzeugnisse aufgestellt werden. Es wird sich dann zeigen, daß ein engeres Zusammenwirken von Industrie und Landwirtschaft für beide Theile noch manche nützbringende, bisher nicht genügend ausgenützte Erwerbungsquelle bietet. — In Ergänzung einer früheren Mitteilung möchten wir darauf hinweisen, daß in der Ausstellung für Kinder die ostpreussische Herrschaftsgesellschaft mit 140 Tieren eine hervorragende Rolle spielen wird. Diese Gruppe bietet einen hochinteressanten Beweis dafür, was durch energisches, zielbewusstes und einheitliches Vorgehen eines großen Gebietes in der Viehzucht in verhältnismäßig kurzer Zeit erreicht werden kann; sie ist in der Raffinesse der Rinderzucht, die Nordostdeutschland ein glänzendes Gegenstück zu den Erfolgen, welche in Südwestdeutschland in ähnlicher Weise mit dem Semmentaler Schloß erreicht wurden. — Der erste Theil des Katalogs der Weltausstellung, der jetzt erschienen ist, umfaßt das Verzeichnis der angemeldeten Tiere. Es sind im Ganzen 1200 Rinder, 600 Pferde, 400 Schweine und 77 Hiegen. Hierzu kommen 400 Stämme Geflügel. Zur Veranschaulichung der Fische dient eine Fischballe. Nicht weniger zahlreich als die Abtheilung wird sich die andere präsentieren, die Ackererzeugnisse, Maschinen, Instrumente und Hilfsmittel der Landwirtschaft in sich begreift. An Maschinen werden allein 5000 ausgestellt werden. Ferner wird die Ausstellung, wie schon früher mitgeteilt, eine Weinstock-Halle enthalten und die Berliner Landwirtschaft und deren Betrieb zur Darstellung bringen.

Vorl.: Wer ist dieser Jemand? gewiß auch so ein Radaubruder!
Berth.: Nein, dieser Jemand war Herr Miguel, der jetzige Finanzminister.
Vorl.: Ah, ah!
Berth.: Im Jahre 1883 hat ein anderer Mann erklärt: „Dane die Freiheit zu schreiben, bleibt der Verstand im Finstern.“
Vorl.: Wahrscheinlich hat dies irgend ein freier Krolch behauptet, der wegen eines Verstoßes ins Loch gesperrt sollte.
Berth.: Nein, das hat Kaiser Friedrich gesagt.
Vorl.: Oh, oh!
Berth.: Der Herr Vorlesende möge mir gestatten, noch eine andere Meinung zu jütiren: Die Zeitungen sind eines der größten Kulturmittel, durch die wir Europäer Europäer geworden sind! Die Persönlichkeit, von der dieser Auspruch herrührt...
Vorl.: War wirklich ein verdummelter Lintenschlaff, ein Zeitungshalbante, ein Verspirat...
Berth.: Nein, es war der berühmte Geschichtsforscher von Schöler.
Vorl.: Jb, jh!
Berth.: Vergessen wir auch nicht, daß die Publizität der Presse, das einzige Mittel ist, um hinter die Nichtwirklichkeiten der untergeordneten Beamten zu kommen, und daß diese Publizität deshalb in allen Fällen geschützt und gefördert zu werden verdient! Diese Ansicht ist schon früher ausgesprochen worden...
Vorl.: Jedenfalls von einem vollkommenen Sozialdemokraten, von einem in der Karriere verpfuschten Revolutionär; die Sorte kenne ich!
Berth.: Nein, von Friedrich Wilhelm III.
Vorl.: Au, au!

Ein gutes Herz.

(einen Vorübergehenden für einen Bekannten haltend): „Se, Mayer, alter Junge, wir haben uns ja schon ein Weiden nicht gesehen — da müssen wir gleich eine Flasche miteinander ausgeben!“
B.: „Sie entschuldigen, ich bin zwar nicht der Mayer — aber auf ein Glas Wein gebe ich schon mit!“

Die Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft wird am 6. Juni im Leipziger Park eröffnet. In der 605 Haupt entbaltene Wertheabtheilung sind alle wesentlichen deutschen Jagdgebiete vertreten, vor allem Ostpreußen und Schleswig-Holstein, Oldenburg, Brandenburg, Westpreußen. Für die Wertheabtheilung und Viehhaltung wird es interessant sein zu hören, daß in der Jagdabtheilung die berühmte Schimmelstute aufgestellt sein wird, welche bei dem Distrikts Berlin-Wien als das zweite Pferd anlang, und da das erste Pferd bekanntlich bald nach Ankunft einging, als der Sieger bezeichnet werden muß. Die Rinderabtheilung ist, wie schon bemerkt, mit über 1200 Tieren besetzt; fast ein Drittel davon ardhren dem Gebirgsvieh an, der Rest den Niederungsthielen. 30 Ochsen sind zur Inspektion angemeldet. In der Schafabtheilung haben die Merinoschafe den weitaus größten Antheil von der 800 Stück umfassenden Besatzung. Es fehlen aber auch nicht die englischen Fleischerassen, soweit sie sich in Deutschland eingebürgert haben. Die Besatzung mit Schweinen erreicht bekanntlich fast die Zahl von 400, wovon fast die Hälfte weiß und der Rest dunkle Schläge bilden. Die Hiegenabtheilung ist mit 70 Hiegen recht ansehnlich besetzt. Die Jäger dieser berühmten Gaudhieser behaupten, daß die neuerliche Ausbreitung der Hiegenjucht auf ebenso gesunden Grundlagem beruhe, wie die ebenfalls hochachtete Ausbreitung der Schweinehaltung. Auf dem Ausstellungsgelände herrscht jetzt reges Leben. 38 Stände sind für das angemeldete Vieh fertig gestellt, jeder 50 Meter lang und 5 Meter breit; die Pferde werden etwa die Mitte des sich über 3 Kilometer von S. O. nach N. W. in der Breite von 1/2 Kilometer erstreckenden Ausstellungsgeländes einnehmen. An der Seite des großen Kolonnades, wo sie vorgeführt werden sollen, sind das kaiserliche Jelt und der Kiosk für die Preisrichter eingerichtet. Das ganze Ausstellungsgelände ist durch die Parkstraße in zwei ungleiche Theile zerlegt, deren einer, der größere, für die Thiere bestimmt ist, während der kleinere die Geräthebauern, die landwirtschaftlichen Erzeugnisse und die landwirtschaftlichen Maschinen aufnimmt. Die Fortführung landwirtschaftlicher Maschinen verspricht nach der „T. N.“ eine sehr interessante. In dieser Abtheilung der Ausstellung ist auch die schon mehrfach erwähnte Koldalle für Weine. Für die Errichtung des Verlebes ist eine schmalspurige Feldbahn gebaut, welche fast um den ganzen Ausstellungsbahnhof umherläuft.

Die Vorschriften über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe sind nun fast zwei Jahre in Kraft, aber der aufmerksame Beobachter wird nicht behaupten können, daß die Zurechtweisung mit der Einrichtung im Wochen ist. Auch derjenige, welcher den Grundgedanken vollkommen billigt, kann sich der Einsicht nicht verschließen, daß die Ausführung desselben im mitten der mannigfaltigen Interessen des wirklichen Lebens auf Schwierigkeiten stößt, die auf die Dauer kaum zu überwinden sein werden. In Berlin haben jüngst zwei interessante Prozesse stattgefunden. In dem einen wurde ein großer Milchhändler zur Verantwortung gezogen, weil er zwar die Abtragung von Milch von seinen herumfahrenden Wagen an die Kunden Punkt zehn Uhr am Sonntagmorgen einstellte, die Wagen aber erst nach zehn Uhr nach ihrem Ziele zurückkehrten ließ. Es wurde angenommen, daß die Führer der Wagen als im Handelsgewerbe beschäftigt zwischen zehn und zwölf Uhr nicht in Thätigkeit sein dürften und der Beklagte demgemäß verurtheilt. In dem anderen Falle handelt es sich um einen Konditor, der in den späteren Nachmittagsstunden eine Torte hatte ausfragen lassen. Die erste Folge der Freisprechung, weil nachgewiesen werden konnte, daß der Ausfrager der Torte bei dem Konditor nicht als Gehilfe in dem Handelsgewerbe der Konditorei, sondern als Hausdiener angestellt war, also unter die Befreiungsbefreiung fiel. Es fragt sich nun, ob der Milchhändler nicht auch eine Form finden könnte, nach welcher die Milchwagenfahrer ebenfalls als Gehilfe zu betrachten wären. Wir führen diese Fälle an, einerseits, um an einem konkreten Beispiele zu zeigen, in wie wunderlichen Folgen die Handhabung der israelischen Befreiungsbestimmungen führt, andererseits aber, um von Neuem darauf hinzuweisen, daß dasjenige, was im Publikum Bewirrung und Unzufriedenheit erregt, meistens nicht das Gesetz selbst, sondern eben die Handhabung desselben ist. Der § 105b der Gewerbeordnung gibt der höheren Verwaltungsbehörde vollkommen ausreichende Befugnisse zu Ausnahmemaßregeln, wie sie für den Handel sowohl mit Milch wie mit Konditorwaaren durchaus angezeigt wären, infolge der engherzigen und schablonenhaften Ausführungsordnung des preussischen Handelsministers aber nicht zur Anwendung gebracht werden dürfen. Für eine gründliche Revision dieser Verordnung dürfte die Zeit nachher gekommen sein. Gegen das Gesetz selbst richten sich im Wesentlichen nur an einem Punkte Beschwerden, hier aber auch in unbeschreiblichem Maße: wir meinen das vollständige Verbot des Offenhaltens der Läden an den Sonntagnachmittagen und Sonntagabenden. Die Regierungsvorlage bezweckte bekanntlich nur das Verbot der Beschäftigung von Gehilfen und Lehrlingen; die Vorschriften, welche die vollständige Schließung der Geschäfte während der Zeit, in welcher Gehilfen und Lehrlinge nicht beschäftigt werden dürfen, anordnet, ist erst durch den Reichstag in das Gesetz gebracht, ganz außerhalb des Rahmens eines Arbeiterchutzgesetzes. Aus den Kreisen der kleinen und kleinen Kaufleute, welche nebst ihren Familienangehörigen selbst mit zu verkaufen pflegen, hört man nun immer lebhafter die Klage über ungerechte Härte, und namentlich in den kleinen Landstädten beschwert man sich, daß das Verbot des Ladenschließens lediglich dem Dayrhandeln zu gute komme. Dieser Beschwerde wird man sich nicht verschließen dürfen, am wenigsten diejenigen, welche den Schutz des flehentlichen Kaufmanns und des Mittelstandes überhaupt immer so laut im Munde führen.

Die ersten Ferienkolonien haben am Sonnabend Berlin verlassen. 16 besonders frische strophulöse Mädchen sind zu einer sechswohigen Kur in die Kinderheilstätte zu Dargbunz entandt worden. Am 11. und 13. Juni werden 135 strophulöse Mädchen in die Kinderheilstätten Köben, Vermont und Frankensachsen, sowie nach dem Bad Elmen und Kammin fahren. In diesem Jahre wird u. A. auch 10 strophulöse taubstumme Kinder, Höglingen der südsächsischen Taubstummenschule, die Wohlthat des Aufenhaltens in einer Ferienkolonie zu Theil werden. Sie sollen zu je 2 denjenigen Gruppen zugeheilt werden, welche in Seebäder geschickt werden. Man wird die Führung dieser Gruppen ganz besonders geeigneten Lehrerinnen und Lehrerinnen übertragen.

Ein aufregender Zwischenfall ereignete sich während der Donnerstags-Vorstellung von „Othello“ im Berliner Theater. Es war im letzten Akte, Othello-Barnay hatte eben seine Desdemona erdolcht, als plötzlich gellende Schreie vom ersten Rang aus ertönten. Eine offenbar nervenschwache Dame war im Weintümpel gefallen. Entregt sprang das Publikum von den

Sitzen, gerieth in Unruhe und wollte schon nach den Ausgängen drängen. Da richtete Direktor Barnay einige bezeichnende Worte an das Publikum und vermahnte sofort den Theaterarzt zu der erkrankten Dame zu senden. Inzwischen dauerte es eine ganze Weile, bis diese von den Theaterdienern aus der Sitzreihe hervorgebracht und mit aller Schonung aus dem Zuschauerraum entfernt werden konnte. Während sie nach dem Inspektionzimmer getragen wurde, gellte ihr Schreien schaurig durch das Haus, bis der bereitgestellte Theaterarzt ihr sachverständigen Beistand leistete. Erst nach einer peinlichen Pause konnte die unterbrochene Vorstellung zu Ende geführt werden.

7400 Mark für einen Schuß hat ein Berliner Sonntagsjäger bezahlt und der Schuß hat dem Schützen nicht einmal einen Braten ins Haus gebracht. Die Sache verhält sich nach der „Eberw. Ztg.“ folgendermaßen: Am 1. Mai v. J. ließ sich der Jägermeister S. aus Berlin bestimmen, an einer Jagd teilzunehmen, die in der Nähe von Biesenthal veranstaltet wurde. Auf dieser Jagd schuß S., der bis dahin ein Jagdgewehr noch nicht benutzt hatte, einen vorübergehenden Arbeiter in den Fuß. Die Wunde des Angelegenen nahm einen ungewöhnlichen Verlauf und der Fuß blieb steif. Nachdem S. die Kur- und Pflegekosten, sowie die Unterhaltung der Familie mit 2400 Mark bestritten hatte, mußte er noch die Verpflichtung übernehmen, den Invaliden für die fernere Zeit zu versorgen. S. beschützte daher den Verlegten eine Zeit lang in seinem Bureau als Boten, wozu der Angelegene sich jedoch nicht als geeignet erwies. Nun errichtete S. dem Opfer seiner Unachtsamkeit einen Holz- und Kohlenhandel und zahlte ihm obendrein eine Abfindungssumme von 5000 Mk. worauf der Arbeiter auf alle weiteren Ansprüche ein für alle Mal verzichtete.

Eine aufregende Familienkatastrophe hat sich in der vorwöchentlichen Nacht in dem Hause Große Hamburgerstr. 7 abspielte. Dort wohnte im zweiten Stock des Vorderhauses seit dem 1. Oktober 1879 der 1843 geborene Malermeister Karl Seeger mit seiner drei Jahre jüngeren Ehefrau Elise Karb und vier den Kindern Rudolf, Bruno, Martin und Elisabeth, die im Alter von 19, 13, 10 und 7 Jahren standen. Die Eltern haben die Kinder zunächst gewürgt, dann vergiftet, schließlich aber selbst zum Strang und Giftbecher gegriffen. Das Familien drama scheint schon lange vorbereitet gewesen zu sein. Die zwei Treppen links belegene Wohnung hat zwei Zugänge, deren einer durch die Hofwärts belegene eisenstiege Küche führt, während der zweite ebenfalls vom Treppenaufgang in ein zweifelhaftes Vorderzimmer geht. Die ganze Wohnung besteht aus drei Zimmern, zwei Kammern und der Küche. Von der letzteren gelangt man zunächst in einen dunklen Raum ohne Fenster, in dem der Vater mit dem jüngsten Sohne schlief. Neben der Kammer nach dem Hofe zu liegt eine eisenstiege Stube, die dem 44-jährigen Bruder Seegers und den beiden ältesten Söhnen als Schlafraum diente. Auf der anderen Seite der Kammer nach den Vorderzimmern zu liegt ein weiteres dunkles Gemach, wo das Bett der kleinen Elisabeth steht. Von dort gelangt man in ein zweifelhaftes Vorderzimmer, wo Frau Seeger auf einem Sopha schlief, endlich in ein gleichfalls zweifelhaftes Vorderzimmer, das als gute Stube benutzt wurde und unmittelbar vom Hofe aus zu betreten ist. In diesem Abend um 10 Uhr ging der Maler Rudolf Seeger (der Bruder des Familienoberhauptes) zu Bett und drückte dabei der Schwägerin gegenüber seine Bewunderung darüber aus, daß die beiden Söhne noch nicht schliefen. Darauf erhielt er die Antwort: „Nein, gehe nur, Rudolf und Bruno schlafen heute Nacht bei uns.“ Obgleich den so abgefertigte Schwäger anfangs kugig wurde, beruhigte er sich und schlief bald ein. Als er am Morgen um 6 Uhr seine Kammer verließ, sah er Martin angekleidet als Leiche auf seinem Bette liegen. Das Bett des Vaters war unberührt. In der zweiten dunklen Kammer lag Elisabeth entkleidet und tot auf ihrem Lager. Bruno lag entsezt auf dem Sopha, das die Mutter zum Schlafen benutzte. In stürzender Aufregung suchte er nun das zweite Vorderzimmer auf und fand seinen Neffen Rudolf an der nach dem Korridor zu belegenen Thür liegend tot auf; sein Bruder hing an der Thürschwelle, während Frau Seeger hier mit einem Strick um den Hals tot auf dem Sopha lag. Sofort eilte er nach dem nahegelegenen St. Hedwigs-Krankenhaus, holte den Dr. Sasse und benachrichtigte den Polizeileutnant Enke vom 13. Polizei-Bezirk. Die erste Aufgabe war, den Familienmörder abzuhandeln und, da er noch Leben zeigte, Wiederbelebungsversuche anzustellen. Seeger starb aber alsbald, ohne das Bewußtsein erlangt zu haben. Die Beschäftigung der übrigen Weichen hat nun ergeben, daß die drei jüngsten Kinder theils mit einem Strick, theils mit der Hand gewürgt wurden, bis sie bewußtlos geworden sind. Dann ist ihnen anscheinend Gift eingeführt worden. Der älteste Sohn scheint dem mörderischen Elternpaar große Gewalt entgegengelegt zu haben; denn er hat nicht bloß die Würmer am Hals, sondern ist auch noch mit einem Rückenmesser bearbeitet worden. Die Wulstader der linken Hand ist durchschnitten. Er hat nach Annahme der Polizei um den Plan gewußt und zwar sein Einverständnis erklärt, hat auch vielleicht bei der Tödtung seiner Geschwister mitgewirkt. Dann ist ihm aber die That leid geworden; denn er hat an eine Wand mit Kreide geschrieben: „Ich bin dumm.“ Dabei scheint er vom Vater getödtet worden zu sein. Die graufige Ermordung der Kinder ist anscheinend kurz vor ein Uhr Nachts geschehen; denn der Obermeister der Malerinnung Fritz Schmale hat heut Morgen ein Schreiben Seegers erhalten, das dem Stempel Postamt 24 trägt und zwischen ein und fünf Uhr dem Briefkasten überreicht worden ist. Der Brief, der die Beweggründe für das schaurige Drama enthält, lautet wörtlich: „Viele jahrelangen Kämpfen bin ich zu Ende! Gewährt die Innung auch Selbstmörder eine einfache Beerdigung, so bitte ich darum. Wenn es Dir möglich, gedanke meiner in Ehren. Es sendet die letzten Grüße an Dich und alle, die eine Theilnahme für mich hegen. Lebe wohl. C. Seeger.“ Bereits vor 14 Tagen hat sich Seeger bei der Frau des Obermeisters genau nach den Statuten der Sterbefälle erkundigt, ein Beweis, daß die That schon damals geplant war. In dem Zimmer, wo die 3 Weichen (Eltern und Rudolf) lagen, waren die Möbel bunt durcheinander gemischt. Dies läßt auf einen Kampf mit dem ältesten Sohne schließen. Auf einen Tisch hatte Seeger zwei Gift enthaltende Milchbüchse und zwei Weingläser gestellt. Sämtliche Papiere, Rechnungen und Altersversicherungskarten waren auf dem Tische niedergelegt. Die Schwärze, die zur Ermordung benutzt waren, lagen auf dem Fußboden. Seeger mußte die Abkist erhaben haben, an die Polizei zu schreiben; ein geschnittenes Papier zeigt die

Worte: „Der Hochwohlgeborene theils ich ergebend mit —“ Die drei ältesten Kinder besuchten das Sophien-Gymnasium, das jüngste die Gemeindeschule in der Gipsstraße. Die Leichen sind nach dem Schauhaufe gebracht, die Wohnung ist vollständig geschlossen. Zwei Briefe an Verwandte sind noch nicht geöffnet.

*) Zu dem Familiendrama in der Großen Hamburgerstraße wird noch mitgeteilt, daß Seeger dem Knischen nach auch seine Frau mit ihrer Einwilligung erschossen hat, ehe er Hand an sich selbst legte. Die Leiche der Frau Seeger lag in der linken Sophaecke und die Schnur, die sie um den Hals trug, war an der linken Seite fest im Genick mit den Händen zugebunden worden. Das kann die Frau aber kaum selbst gemacht haben. Die schreckliche That muß bei Lampenlicht ausgeführt worden sein; denn eine ausgeblasene Lampe stand auf dem vom Sopha zurückgezogenen Tische in dem Zimmer, wo die Leichen der Eltern und des Sohnes lagen. Nachdem Seeger alle Familienmitglieder umgebracht hatte, hat er erst die Briefe geschrieben und einen davon an den Obermeister selbst in den Briefkasten geworfen. Er hat seinem Leben erst gegen sechs Uhr Morgens ein Ende gemacht, nachdem er die feste Ueberzeugung erlangt hatte, daß alle anderen schon todt waren. Das Gift, das die Eltern selbst genommen und den Kindern eingeführt haben, ist, dem Aussehen der Flüssigkeit nach, in Milch gemischt worden. Seeger genoss den Ruf eines sehr arbeitssamen und nüchternen Mannes und hat gemeinschaftlich mit dem Obermeister in der Lehre gestanden.

*) Der Schiffschiff Bahnhofs wird, wie schon des Oesteren mitgeteilt, von „Gepäckmardern“ besonders unsicher gemacht. Diese bieten in der Regel den ankommenden fremden Arbeitern (Schleifern und Wollen), die ihnen mit den Berliner Verhältnissen unbekannt scheinen, ihre Dienste als „Landmann“ an, führen sie dann in ein Lokal, wo die „Landmannschaft“ bei Bier und Branntwein erneuert wird und der gefällige „Landmann“ schließlich den Wirth bzw. dessen Vertretung bittet, einzuweisen das Gepäck seines Freundes in Aufbewahrung zu nehmen, bis sie von einem notwendigen Gange wieder zurückkehrt sind. Das andererseits Opfer wird sodann von dem „Gepäckmarder“ durch mehrere Straßen, wenn angänglich auch durch mehrere Lokale geführt, um dann plötzlich von dem Betrüger verlassen zu werden. Letzterer eilt dann spornstreichs nach dem ersten Lokal zurück, um unter einem plausiblen Vorwande das in Verwahrung gegebene Gepäck abzuholen. Da die Gauner den Kniff gebrauchen, das Gepäck ihres „Freundes“ dem Wirth selbst zu übergeben, wird ihnen dasselbe nachträglich auch anstandslos ausgehändigt. Derselben Schicksal verleiht erst vorgestern wieder ein aus Breslau gebürtiger Wäldergeselle, der mit dem Nachmittagszuge um 3 Uhr aus Fürstenwalde hier ankam. Da hier zureisenden Fremden können nicht endlich genug darauf aufmerksam gemacht werden, betraute „Landleute“ entledigen zurückzuweisen und ihr Gepäck lieber auf dem Bahnhof beim Portier gegen Rückhändigung einer Gepäckmarke zu belassen.

*) Wegen versuchten Mordes ist der arbeitslose Arbeiter Hermann Wolter verhaftet. Er lag schon seit längerer Zeit in Streik mit seiner Gattin, weil er nicht verdient. Sie machte ihm auch am Freitag wieder Vorwürfe; dabei fiel der Frau auf, daß Wolter diesmal alle Reden ruhig über sich ergehen ließ, sich aber unter dem Tisch mit irgend einem Gegenstand beschäftigt. Wölger brachte er einen Revolver heraus und feuerte einen Schuß auf die Brust seiner Frau, die indessen unverletzt blieb. Wolter behauptet, daß er mit dem Revolver, den er sich am Nachmittage für 3 Mk. gekauft und für ungeladen gehalten habe, nur die Frau habe tödnen wollen. Die Polizei schenkt aber diesen Angaben keinen Glauben.

*) Das einzige Kind der eine Spandauer Familie durch den Zusammenstoß eines Bootes mit einem Kaskahn auf der Havel betraut worden. Ein Bauunternehmer unternahm an einem der letzten Abende mit seiner kranken Frau und einem Bekannten auf der Oberhavel eine Kahnpartie. Auch ein sechsjähriger Knabe, das einzige Kind eines Schneidermeisters, wurde mitgenommen. Unweit Saatwinkel kollidierte das Boot mit einem Kaskahn und kenterte. Während sich die erwachsenen Personen so lange über Wasser zu halten vermochten, daß sie gerettet werden konnten, ist der Knabe ertrunken.

*) Die nach Rauen entlassenen Gardejäger sind mit ihren Schweißhunden nach Potsdam zurückgekehrt, ohne daß es gelungen ist, den verschwundenen Zimmermeister Sittel aufzufinden. Die Hunde nahmen zwar zunächst die Spur recht intensiv auf, verloren diese aber sehr bald in einem Lohmoor. Man nimmt an, daß Sittel beim Revidieren von ausgetroffenen Wiesen verunglückt sei.

*) Ein Opfer des Segelsports wurde am Sonnabend auf der Oberhavel der 18jährige Sohn des am Stralauerdamm wohnenden Schleusenmeisters R. Der junge R., der sich mit einem Freunde in einem gemieteten Segelboot befand, versuchte in der Nähe des Wald-Restaurants „Zum Waldkater“ den Kurs eines nach Berlin fahrenden Schleppbootes zu kreuzen, bewerkstelligte dies aber so ungeschickt, daß das Boot kenterte und beide Insassen ins Wasser fielen. Während der Freund des R. durch herbeieilende andere Segler gerettet wurde, fand der junge R. in den Wellen seinen Tod.

*) In der Gewehrprüfungs-Kommission zu Kuhlborn fand am Freitag eine Explosion statt. Im Laboratorium, wo Arbeiterinnen bei der Herstellung von Munition beschäftigt sind, entzündete sich ein Sag-Platzpatrone. Fünf Mädchen wurden verletzt, sie trugen im Gesicht und an den Händen Brandwunden davon; drei wurden nach dem Krankenhaus in Spandau überführt, zwei werden in ihrer Wohnung ärztlich behandelt.

Aus dem Reich.

Einwig (Westpreußen), 1. Juni. Der Rittergutsbesitzer von Kamagund wurde wegen mehrerer in seiner Brennerei vorgekommenen Steuerdefraudationen und Kontraventionen von der Strafkammer in Thorn zu einer Strafe von 100 000 Mark verurtheilt. Auf eingelegte Revision, die er damit begründete, daß er von dem sachmännlichen Brennereibetriebe nichts verstehe und deshalb für Unregelmäßigkeiten nicht haftbar gemacht werden könne, ermöglichte das Reichsgericht die Strafe auf 50 000 Mark, indem es ausübte, daß der Einwig nicht reichhaltig sei, weil ein Brennereibetrieb so viel Kenntnisse haben muß, um zu wissen, ob der Brennereibetrieb den gesetzlichen Vorschriften gemäß geleitet wird oder nicht, weshalb auch eine Freiurtheilung nicht erfolgen konnte. Gläubiger haben jetzt das Recht zur Substantiation gebracht, welches am 23. Juni im Gericht zu Koblenz verhängt wird.

*) Thorn, 2. Juni. Russische Dragoneroffiziere waren am Dienstag in größerer Zahl in unserer Stadt anwesend, besuchten eine Anzahl hiesiger Geschäfte und drückten im Artuskhof. Wie nach der „Th. Ostf. Sig.“ verlautet, unternimmt das betr. Regiment zur Zeit einen Uebungsritt längs der Grenze. Die betreffenden Offiziere machten von Leibisch aus einen kleinen Absteher hierher.

*) Stabe, 1. Juni. Eine nachahmenswerthe Einrichtung hat der unterelbische Bezirk des Deutschen Riegerrbundes zu Stabe mit einer Arbeitsnachweisstelle für entlassene Reservisten getroffen. Zahlreiche Truppenteile jener Gegend haben die Einrichtung mit Dank begrüßt und ihre Mitwirkung zugesagt. Infolge dieser Verbindungen wird es möglich sein, daß die Mannschaften von den Truppenteilen direkt in die neuen Arbeitsstellen entlassen werden und dadurch möglichst schnell von der Landstraße in geordnete bürgerliche Verhältnisse kommen.

*) Kiel, 2. Juni. Zu der hier vom 4. bis 10. August d. J. stattfindenden Deutsch-nationalen Ausstellung für Volksernährung u. s. w., welcher von nah und fern das größte Interesse entgegengebracht wird, ist jetzt das überaus reichhaltige Programm festgesetzt worden. Dasselbe zerfällt in 6 Haupt-Abtheilungen wie folgt: I. Abtheilung. Volksernährung: 1) Fleischwaren, roh, gepökelt und geräuchert. 2) Fisch, Wild und Geflügel. 3) Wollereiprodukte, Margarine u. c. 4) Konserven, Präserven, Obst, Gemüse. 5) Bäckerei, Konditorwaren und Nahrungsmittel. 6) Gewürze, Oel, Farben, Saucen, Essig u. c. 7) Thee, Kaffee, Cacao, Kakao, Kaffeeersatzstoffe. 8) u. 9) 10) Bier, Weine, Liköre, Spirituosen und Alkoholische Getränke. 11) Mineralwasser und Limonaden. 12) Kuchen- und Speisemittelherstellungen. II. Abtheilung. Wasserversorgung: 1) Alle Arten Nahrungsmittel- und Genussmittel für Massenernährungszwecke. 2) Chemikalien und Apparate zur Verbesserung des Trinkwassers. 3) Kochherde und Apparate für den Massenbedarf im Freien und für Wohnhäuser. 4) Wassererleichterungen für selbstmäßige Ausrüstung von Wohnkolonien. 5) Marinausrichtungen. 6) Motoren, Wälze, sowie Wasserkraftausrichtungen. III. Abtheilung. Sanitätswesen: 1) Heilanstalten für die Gesundheitspflege, Kleidung u. c. 2) Hygienische Wohnungseinrichtungen, Heizung, Ventilation, Beleuchtung. 3) Einrichtungen und Hilfsmittel für die öffentliche Gesundheitspflege. 4) Gefahrenschutz. 5) Vorbeugungsmittel gegen Cholera sowie andere Infektionskrankheiten. 6) Pflege der Kranken, Disinfektionen der Unfälle. 7) Pflege des Kindes. 8) Chemische Präparate, Desinfektionsmittel, Parfümerien u. c. IV. Abtheilung. Lehrmittel: 1) Modell für Schiffahrt und Bahnverkehr. 2) Lokomotiven, Dampf- und Verbrennungsmotoren, Nahrungsmittel für den elektrischen und Seilbetrieb u. c. 3) Straßenwagen für Personen- und Lastentransport. 4) Handtransportmittel und Kleintankwagen. 5) Telegraph, Telefon, elektrische Anlagen aller Art u. c. 6) Luftschiffahrt, optische Instrumente. 7) Transportable Gebäude, Bahnanlagen, Hafen- und Brückenbau. 8) Betriebsmaschinen und Werkzeuge zur Herstellung von Vorkehrmitteln. V. Abtheilung. Sport: 1) 2) 3) Wasser-, Fischerei-, Jagd- und Schießsport. 4) 5) Fahr- und Reitsport, Bogenschießen, Turn- und Fechtport. 6) Geflügel- und Wildtaubensport. 7) Amateur-Photographie. 8) Diverter Sport. (Billard, Kegelsport, Rauschhaus, Kart- und Gartendekorationen, Musikinstrumente.) 9) Literatur. — Anmeldungen sind vom Ausstellungsbureau Kiel-Waldenise zu beziehen und zwar bis zum 1. Juli. Spätere Anmeldungen können nur berücksichtigt werden, soweit noch Platz vorhanden ist.

*) W.T.B. Helgoland 1. Juni. Nachts. Heute Nachmittag brach hier Feuer aus, welches die hiesige Brauerei und einen großen Schuppen gänzlich in Asche legte. Die Helgoländer freiwillige Feuerwehr griff so thätig ein, daß keine weitere Gefahr abgemeldet wurde.

*) Sagan, 1. Juni. Ein festliches Fest feierte heute die hiesige Einwohnerschaft mit ihrem Stadtverordneten-Vorsteher Herrn Rentier (früherer Fährereibefehlshaber) G. König. Im Frühjahr d. J. feierte derselbe bereits sein 50 jähriges Bürgerjubiläum. Heute sind es 25 Jahre, als Herr König zum Vorsteher des Stadtverordneten-Kollegiums gewählt wurde. Ununterbrochen hat er seitdem an der Spitze des Kollegiums gestanden, nachdem er demselben bereits vorher 18 Jahre lang als Stadtverordneter angehört hatte. Magistrat- und Stadtverordneten-Kollegium erwies dem Jubililar die höchste Ehrenbezeugung, welche die Städte-Ordnung kennt, sie ernannten den Jubilar zum Ehrenbürger der Stadt. Gleichzeitig wurde in einer gemeinschaftlichen Festung beider Kollegien das Bild des Jubililar im Sitzungssaale des Rathhauses enthüllt. Der Herzog von Sagan und Valenqui widmete dem Jubililar sein Wägen, zahlreiche Vereine trugen ihm die Ehrenmitgliedschaft an. Der Ehrentag schloß mit einem Festessen, an welchem sich die Bürgerchaft zahlreich beteiligte.

*) Leipzig, 31. Mai. Gestern hielten der geschäftsführende und darauf der Gesamtansatz zur Errichtung eines Wälderschichtdenkmals bei Leipzig Siganen ab. Dem Bericht, welcher über die Thätigkeit des Vorstandes und über den Stand des Bundes erstattet wurde, ist folgendes zu entnehmen: Die Vertreter unserer Stadt, des Reichsgerichts, der Universität, der Reichs- und anderen Behörden haben sich als Ehrenförderer an die Spitze des Bundes gestellt. Der Gesamtansatz besteht zur Zeit aus 70 Vertretern. Sängers, Turner, Militär, Schützen, Feuerwehr, kaufmännische, technische und Vergnügungsvereine, Vereine und Verbände unterstützen einander, dem Bunde Gestalt und Leben zu verleihen. So sind in wenigen Tagen dem Bunde 3500 Mitglieder beigetreten. Es ist Hoffnung vorhanden, in Leipzig allein 20 000 Mitglieder zu werden. Der Beitrag ist jährlich 50 Pfennige. Hochgestellte Personen haben sich bereits 10 Mitgliederarten zugesagt, um auch in ihren Kreisen für die nationale Sache zu wirken.

*) Leipzig, 1. Juni. Bei der Handelskammer ging soeben die Verordnung ein, daß zuständigen Orten die anderweitige Festlegung der Messen genehmigt wurde. Es beginnt demnach in Zukunft die Neujahrsmesse vom Jahre 1895 ab am 3. Januar und endet am 16. Januar, die Ostermesse, auf die Dauer von 22 Tagen beschränkt, am Sonntag Quasimodogeniti bis zum Sonntag Cantate, die Michaelismesse bereits von 1894 ab am letzten Sonntag im August.

*) Dresden, 1. Juni. Auch in unserer Stadt giebt es zur Zeit einen sozialdemokratischen Bierbockst, indem die „Genossen“ über die Waldschützenbrauerei die Sperrverhängt haben. Den Vorwand hierzu hat ihnen die Behauptung gegeben, daß die Direktion aus Mißgunst gegen die Arbeiter und um sie in der Ausübung ihres Versammlungsbrechts zu beeinträchtigen, vorzuziehen habe, den Waldschützenpart zur Abhaltung der Messen heranzuziehen.

*) Erfurt, 1. Juni. Die Hauptfeier anlässlich des 50 jährigen Jubiläums des hiesigen Realgymnasiums ist nun endgiltig auf den 30. Juni festgesetzt, auch am Vorabend sowie am darauffolgenden Tage finden festliche Veranstaltungen statt. Diejenigen ehemaligen Erfurter Realisthüler, denen ein Prospekt bis heute noch nicht zugegangen ist, wollen solchen schnellstens von Herrn R. G. Müller, Erzieher, Reglerungsstraße 56 verlangen.

*) Bonn, 2. Juni. Der Vorstand des Hartkubs hat bezüglich des vom Kreisverein Braunschweig angeregten Antrags, auf dem Brocken einen Kaiserstein zur Erinnerung an Kaiser Wilhelm I. und Kaiser Friedrich zu errichten, jetzt dem Kreisverein Braunschweig veranlaßt, über Umfang, Kosten u. weitere Mittheilungen zu machen. Dem Kreisverein Braunschweig sind 100 Mk. demüthigt worden für Wiederkaufbau der Friederikenbrücke im Siebenthal und dem Kreisverein Lautenthal ebenfalls 100 Mk. für den Bau einer Schauhütte auf dem Steilerberg. Dem Verein zur Erhaltung der Denkmäler der Provinz Sachsen ist der Hartkub mit einem vorläufigen Jahresbeitrage von 50 Mk. beigetreten. Der nächsten Hauptversammlung, die am 9. September in Harburg stattfindet, soll vorgeschlagen werden, 300 Mk. zu demüthigen als einmalige Zahlung, um dadurch die Rechte der Mitgliedschaft auf die Dauer des Bestandes des Hartkubs zu erwerben.

*) Kassel, 2. Juni. Gestern Mittag verschied hier sanft in seinem 78. Lebensjahre der R. Generalmajor v. D. Wilhelm von Boeding. Der Verlebte war bis 1874 Kommandeur der 36. Infanterie-Brigade und Ritter des Ordens pour la merite und des Eisernen Kreuzes erster Klasse.

*) Heilbronn, 31. Mai. Oberbürgermeister Hegelmair hat heute wieder die erste Sitzung des Gemeinderaths abgehalten. Er erwähnte des Verlebens mit seiner Gattin. Am Schlusse der Sitzung gab der älteste Gemeinderath die Erklärung ab, daß 15 Mitglieder des Kollegiums (von 18) um Enthebung von ihrem Amte nachgesucht haben.

*) Heilbronn, 2. Juni. Oberbürgermeister Hegelmair hat der Stadt Heilbronn vorgezogen, er wolle gegen Verhängung einer Pension freiwillig zurücktreten; er sehe ein, daß der gegenwärtige Zustand unhaltbar sei. Bekanntlich hatten in der ersten wieder von Oberbürgermeister Hegelmair geleiteten Versammlung des Gemeinderaths 15 Mitglieder um Enthebung von ihrem Amte nachgesucht.

*) W.T.B. München, 1. Juni. Der Pringregent eröffnete heute Vormittag die Münchener internationale Jahres-Kunstausstellung im Glaspalaste. Bei seinem Rundgang durch die Ausstellung sprach der Pringregent seine vollste Befriedigung über die Ausstellung aus. In 41 Sälen sind nahezu 1800 Kunstwerke der Malerei und Plastik ausgestellt.

*) Stuttgart, 2. Juni. Nach den Mittheilungen des R. Vizepräsidenten von Bildbad ist das Befinden der Königin anhaltend gut. Die Absonderung der Wunden hat seit dem Beginn der Badekur erheblich abgenommen und die Ausheilung der noch vorhandenen Eitergänge macht Fortschritte.

*) Reg., 1. Juni. Die Denkmäler und Kriegergräber auf den Spichers Höhen werden zur Zeit einer eingehenden Erneuerung unterzogen. Die beiden dem 39. und 40. Regiments errichteten Denkmäler sind bereits in Angriff genommen und werden die der 74. und 77. folgen. Das 39. Regiment (niederbayerisches) verlor hier 9 Offiziere und 165 Unteroffiziere und Gemeine, außerdem im ganzen 665 Mann. Sämmtliche Namen der Offiziere und Unteroffiziere werden in Goldschrift wieder neu hergestellt. Die Kosten der Erneuerungen werden von den betreffenden Regimenten getragen und die Arbeiten unter Aufsicht des Kreisvereins ausgeführt.

Vom Auslande.

*) Eisenbrod (Böhmen), 31. Mai. In Oesterreich über bekanntlich die Schulpflicht mit dem vollendeten 14. Lebensjahre auf. Soß da in der fünften Klasse der hiesigen Volksschule ein gewisser Jakubitzka. Am einem der letzten Tage um 1/3 Uhr Nachmittags, mitten während des Unterrichts, erhob er sich von seinem Platz und begann seine Schulsachen einzupacken. Der Lehrer fragte ihn: „Jakubitzka, was machst Du da?“ Jakubitzka erwiderte: „Der Lehrer, jetzt um halb 3 Uhr sind es gerade 14 Jahre, seit ich geboren wurde, ich trete aus der Schule aus.“ Dann wandte er sich an die Schüler mit den Worten: „Adieu, meine Jungen!“ und lief nach Hause.

*) W.T.B. Wien, 1. Juni. Der „Wanke der Versicherungsgesellschaft „Adria“ in Triest, Voller, welcher den Abgeordneten Kaiser hier auf offener Straße thätlich angegriffen hatte, wurde deshalb zu 4 Monaten schweren Kerkers verurtheilt.

*) Warnsdorf, 31. Mai. Die Spinnerrei der Brüder Peruch ist heute völlig niedergebrannt. Der Direktor und der Splanmeister haben bei den Rettungsarbeiten durch Erkundung das Leben eingebüßt. Der Schaden wird auf eine halbe Million Mark geschätzt.

*) Aus der Schweiz, 26. Mai. Eine merkwürdige elektrische Naturerscheinung wird dem „N. W. Tagbl.“ aus St. Gallen gemeldet: Gestern Abends um halb 7 Uhr ging ein orkanartiges Gewitter in der Umgebung von St. Gallen nieder. Am elektrischen Drahtweg des Dorfes Gassau erschollen um 6 1/2 Uhr sämtliche elektrische Lampen des ganzen Bezirks. Beim Gassau zum „Tiger“ hingen die Drähte der Leitung eigenartig zu leuchten an, sprühten Funken nach allen Seiten, dabei die schauerlichsten Witterstöße sendend. Das Blitzen und Leuchten erreichte beim „Hotel Oelen“ seinen Höhepunkt. Infolge zu starker Spannung führte die Abseiter des dort aufgestellten Motors die Elektricität zur Erde und diese, weil sie ganz durchdringt war, leuchtete blühenartig auf, und zwar so groß, daß die ganze Umgebung gleichsam bengalisch beleuchtet schien. Die Blitze wiederholten sich der ganzen Drahtleitung entlang, sodasß das Hotel in großer Gefahr war. Die Feuerwehr wurde alarmirt und die Hydranten gegen das Haus gerichtet. Um 9 1/2 Uhr endlich konnte der elektrische Strom abgestellt werden. Kanonenschall Schaffhauser von Wädswal verdrückte die Ableitung des Transformators beim „Oelen“ und war sofort eine Peitsche. Schaffhauser war ein großer, starker Mann.

Paris, 1. Juni. Zu den eifrigsten Interpellanten des französischen Kammer gehört der Abgeordnete Camille Pelletan. Dies giebt dem „Figaro“ Anlaß zu folgendem graziösen Scherz: Gessen sei bei der Kammer-Debatte ein Brief eingekläut, der so abtrotzt gemessen sei: „Monsieur Camille-Qui-interPELLETAN.“

Sevilla, 31. Mai. Die Leiche des „auf dem Felde der Ehre“ gefallenen Lovers Espada ist hier eingetroffen. Alle Kaufleute der Stadt waren zum Zeichen der Trauer geschlossen; mehr als 50 000 Personen bildeten Spalier. Die Leiche bleibt durch zwei Tage öffentlich ausgestellt.

Amsterdam, 1. Juni. Mehrere Genossenschaften von Eisenbahnbeamten haben an die Organisatoren von Pilgerfahrten ein Zirkular gerichtet, in welchem verlangt wird, daß die Wallfahrten nur an Wochentagen stattfinden sollen, damit den Beamten die Sonntagsruhe verleihe.

W.T.B. London, 1. Juni. Gestern Abend wurde in der Vorstadt Chelsea ein Mann Namens Fritz Brall wegen des Besizes von Falschmünzer-Geräthen verhaftet. In seiner Wohnung wurden außerdem Schriften an russischem Inhalt, Sprengstoffe, Schwefelsäure und eine elektrische Batterie gefunden.

Warschau, 3. Juni. Von einer gewaltigen Feuerbrunst wurden heute die sechs Werk von Polyskok befindlichen Lokomotiven des 10. Kavallerie-Regiments eingeschleht. 53 Regimentspferde kamen in den Flammen um. Der Schaden ist sehr bedeutend.

W.T.B. Petersburg, 3. Juni. Vom 13. bis 19. Mai sind in Warschau 19 Erkrankungen an Cholera und 13 Todesfälle vorgekommen. Vom 20. bis 26. Mai erkrankten bzw. starben in den Gouvernements Warschau 13 bzw. 9, Romno 6 bzw. 2, Petrikau 1 bzw. 1, Rabom 12 bzw. 7 Personen. In dem Gouvernment Plozk erkrankten vom 13. bis 19. Mai 27 und starben 18 Personen; in Siedolien sind vom 16. bis 23. Mai 2 Erkrankungen vorgekommen.

W.T.B. Konstantinopel, 2. Juni. Zwei Individuen, welche den armenischen Notablen Simon Bey Nafiad am 22. Mai überfielen und schwer verwundeten, wurden heute zum Tode verurteilt. Zwei andere Teilnehmer an dem Ueberfall erhielten Strafen von 8 bzw. 4 Jahren Gefängnis.

W.T.B. Lissabon 2. Juni. Nachts. Das tägliche Erscheinen des Bulletin über die Darmtranchiten ist infolge Aufhörens der Epidemie eingestellt worden. Zugleich wird amtlich festgestellt, daß asiatische Cholera nicht vorgelegen hat.

Newyork, 1. Juni. Ein Eisenbahnzug ist auf der Straße von St. Paul nach Chicago gekentert entgleist, während er mit einer Geschwindigkeit von 50 Meilen in der Stunde fuhr. 10 Personen wurden getötet und eine große Anzahl schwer verwundet.

Newyork, 1. Juni. Die „Normanna“ legte die Reise von Newyork nach hier in 6 Tagen 12 Stunden 41 Minuten zurück. Es ist das bisher die schnellste Fahrt auf der südlichen Route.

W.T.B. Newyork, 2. Juni. In San Salvador hat ein großes Eisenbahnunglück stattgefunden. Das Unglück traf den Zug, mit welchem Präsident Cgeta sich am 3. Mai mit 1500 Mann Truppen nach Santa Ana begeben wollte, und wurde dadurch veranlaßt, daß die Insurgenten die Schienen aufgerissen hatten. Der Zug wurde vollständig zertrümmert; 200 Personen sollen getötet und 120 verletzt sein.

Vermischtes.

— Einen beachtenswerten Distanzritt hat am Freitag früh 7 Uhr der Leutnant im 9. Infanterie-Regiment Herr Oswald von Berlin nach Trier angetreten. Die Umstellung der Tour ist folgende: Erster Tag Berlin-Trier, zweiter Tag Trier-Sondershausen, dritter Tag Sondershausen-Dersfeld, vierter Tag Dersfeld-Börsen, fünfter Tag Börsen-Trier. Herr Frick Homolla, Mitglied des Berliner Velociped-Klubs 1888/81, begleitet auf seinem Velociped die ganze Strecke hindurch den Reiter. Der erste Tag ist, wie der „V. C.“ hört, ganz nach Wunsch des Reiters und Radfahrers ausgefallen.

× Zwei ganz junge Bären, welche Graf Douglas als Geschenk für die Kaiserlichen Prinzen bestimmt hat, befinden sich in der Pflege des Berliner Zoologischen Gartens. Die drohlichen Tötere sind vorläufig in dem kleinen Naudthierhaus untergebracht.

In der Sitzung der Oberhessischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde vom 14. Februar wurde das Modell einer vom Herrn Oberdokter Grimm bei erkrankten Saitenorgeln vorgelegt, die das Problem lösen soll, die gespannten Saiten eines Instruments nicht durch Hämmer, sondern durch Luftströmungen zum Tönen zu bringen, also gewissermaßen Orgel und Pianoforte zu verbinden. Durch künstlich erzeugte Luftströmungen wurden mit Feil belegte Metallplatten zum Vibrieren gebracht, die dann überreißt darüber gespannte Saiten zum Vibrieren brachten. Der Ton ist von wunderbarer Klarheit und doch wieder von einer ganz auffallenden Stärke. Ein in der Sitzung der Gesellschaft auf dem neuen Instrumente gespieltes Choral legte Zeugnis ab von den Leistungen dieser musikalischen Erfindung.

Selbstthätige Schließer der wasserdichten Thüren auf Schiffen sind, wie „Industries und Iron“ berichten, von zwei amerikanischen Werkstätten erfunden, welche durch Herstellung einer Vorrichtung den selbstthätigen Verschluss der wasserdichten Thüren auf Kriegsschiffen bewirken. Der Apparat tritt in Thätigkeit, sobald durch irgend einen Unfall, z. B. infolge einer Kammuna, Wasser in den Schiffskörper eindringt. Hat das Wasser eine Höhe von 76 mm erreicht, so rückt auf der

Kommandobrücke und im Maschinenräume, den beiden Stellen, von wo aus mittelst derselben Vorrichtung die Thüren geschlossen werden können, ein Glockenzeichen und bei 153 mm Wasserstand erfolgt dann das Schließen derselben selbstthätig und zwar überall zu gleicher Zeit.

Hochzeitskolletten am Wiener Hofe. Am 30. Mai fand, wie gemeldet, in Wien die Hochzeit der Erzherzogin Karoline Maria mit dem Prinzen August Leopold von Koburg statt. Ueber die bei der Festlichkeit zur Schau getragenen Toiletten berichten Wiener Blätter: Die Brautroben aus schwerem Satin de Lyon ist reich mit silbergefähten Spitzen garnirt, die am Denant in Form dreier Bogenzaden bis zur Courgeschlepp reichen und mit einer Ruchbenguitlande begrenzt erscheinen, die keine Blüthenzweige trägt. Ebenfalls in Bogentform umgibt die prachtvolle Silberspitze das Decolleté und fällt zum Theil auch über die imposanten Buschbüschel, die in moderner Art gereiht sind. Brochtpoll erhebt sich an der im Schöße in eine Watteausfalte geordneten Schlepp die Silbergefähte Saumkontur ab, die ein kleines Bouillonné aus Mousselinstoffen begleitet. Das herrliche Kleid ist umhüllt von dem silberantiken Tüll-Pluissionschleier, der von einem samt-gewandartig gebundenen Mairhendelband herabfällt. Erzherzogin Maria Immaculata, die Mutter der Braut, erdicht in einer Bruntrobe aus ganz mattblau-grüner Satin durchsicht, deren Taillier aus weißem Seidentüll mit reicher Silberstickerei fast gededt ist. Den Saum der langen Schleppe umgibt ein Schöpfchen aus Silbergefähtem, mit winzigen Fittler ganz bestietem Tüll. Die großen Puffmäkel erscheinen mit silberbedecktem Tüll drapirt, desgleichen das Taillendeband; am runden Hüftansatz ein herabhängender Tüllvolant mit Fittler. Manteau de Cour aus dunkelschwarzerem Velours Noir, sehr reich in Silber gestickt und in einer breiten Watteausfalte beim Decolleté an den Hüften festgehalten. Die Schwester der Braut, Erzherzogin Karl Strohhan, trug eine Robe aus China Noire im Stile Louis 14. Der Stoff hat auf weißem, großgewässertem Hondb verflochtenen eingewebte Blüthenzweige in der Robe bilden der Länge nach am Reife platzierte Spitzenapplikationen, reich in Gold und weißen Perlen gestickt, deren Ränder mit Perlen aus dunkelviolettgrünem und lotochrotem Sammet besetzt erscheinen. Erzherzogin Augusta, die Tochter der Erzherzogin Gisela, trägt eine reizende Toilette aus mattblauem Atlas, in jugendlicher Art mit in echtem Silber durchwirkten Spitzen gezeugt. Hellblaue Atlasmähnen und hellblaue Straußfederköpfe erheben den Reiz dieser geschmackvollen Robe, deren Manteau de cour in schwerem, ebenfalls blauem Damast gehalten ist. Spiegelglänzendes Wasserstrahlen gleich durchschießt Silbergewebe den ganzen Stoff.

Wiener Musiker und die amerikanische Damenwelt. Bekanntlich erheben sich die reichen Amerikanerinnen gern Grafen, Barone, Vords und andere Titel, daß sie aber auch der Kunst nicht gram sind, hat Kapellmeister Richter in Amerika erleben müssen. Nicht weniger als 4 Musiker sind dem Kapellmeister weggebeiratet worden. Ein Musiker heiratete eine feine reiche Amerikanerin, die Kapellistiel in die Kunst einer sehr reichen Wittve, die bereit eifersüchtig war, daß sie eines Tages ihrem Geliebten eine Revolverkugel durch die Hand schoß. Sie gab dem Betreffenden einen Chek über 18 000 Dollars. Der einzufließen ist, falls die Wittve Herrn Müller nicht an einem bestimmten Tage heiratet. Ein anderer Musiker heiratete die Tochter eines großen Brauers in Chicago, der nicht weniger als 6 große Häuser sein Eigen nennt.

Aus Paris. Der „Figaro“, der bei jedem Kabinetswechsel abendlich kabbalistische Scherze mit der Ministerliste anstellt, läßt sich auch den Amtsantritt des zweiten Kabinetts Dupuy nicht entgehen, ohne einen solchen, auf das Tagesereignis Bezug nehmenden Scherz zu machen. Bei seinem Amtsantritt, schreibt er, finde das Kabinet eine neue Turban-Waivre vor; eine hierauf bezügliche Schicksalsmahnung lasse sich herbeiz aus der Ministerliste herauslesen, wenn man sie nur in die richtige Ordnung bringe:

Table with names and initials: Jules G uérin, Delc A sés, Fau E o, Vig E r, B A rthou, Lour T ies, Leyg U s, Polna R ó, Du P uy, Merc I or, Ha N otoux

Neber Straßenbauern wird aus Bozen vom 28. Mai geschrieben: Die Straße von St. Anton bei Bozen ins Erzthal ist gegenwärtig im Bau begriffen; sie wird besser als „Halbweg“ fertiggestellt und in der Art angelegt, daß sie vor den wilden Fluthen des Talferbaches geschützt ist. Die neue Fahrstraße, die eine Breite von vier Metern erhält, ist für das waldreiche, zehn Stunden lange Gebirgsthäl von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung. Das im Mittelpunkte des Saithales gelegene, von Bozen vier Wegstunden entfernte stattliche Dorf Saruthin, Hauptort und Sitzort des Thales, ist eine beliebte Sommerfrische der Bozener und wird in neuester Zeit auch von Fremden gern besucht. Im nahen Venstethale befindet sich das Blei- und Silberbergwerk Rabenstein; hinter Asteid öffnet sich das romantische Durndolferthal mit dem smaragdgrünen, forellenreichen Durndolfersee, einer leuchtenden Perle im malheurarmen Alpenthale, von welchem man über das „Schärdere-Joch“ in das von Jacob Philipp Fallmerayer, dem „Fragmentisten“, angepriesene Thal Schärders bei Brigen hinübersteigt. — Im Sijak-Gebiete ist die neue Bergstraße von der Eisenbahn-Station Walddruck über Barbain nach Bad Dreiflüssen fertiggestellt. Dieser 1110 Meter hoch gelegene, malurumschlossene Sommerfrischort kann jetzt mit einem Wagen in zwei Stunden von der Station Walddruck aus erreicht werden. Die neue solide Bergstraße bietet wunderbare Ausblicke auf die Dolomiten im Osten und Süden, die mit ihren bizarren Formen das Auge ergötzen und bei jeder Wendung des Weges eine andere Bekalt annehmen. Für solche Reisende, welche vom Brenner herab oder aus dem Pustertal in die Region des Eisack kommen, ist die neue Straße der kürzeste und wohl auch der bequemste Aufstieg zum Rittnerhorn (2261 Meter), dessen auffallende Kuppe jetzt das im Sommer bewirtschaftete Schutzhause des Deserterthaler Touristen-Klubs krönt. Die Herstellung der Schlernstraße von Blumau über Burgfrieden, Pföfls, Ums,

Wald, St. Konstantin-Seid im Anschlusse an die Kaffelruber Straße (Seid-Kaffelruber-Waldbruck) wurde leider durch die Gemeinde Wöls am Salern, welche sich gegen dieses schöne Projekt ablehnend verhält, vereitelt. Dafür dürfte die Straße von Kaffelruber über St. Michael ins Grödenthal zu Stande kommen.

Bei der Ermordung der Frau Reich in London sollen, wie es jetzt heißt, noch mehrere vier Personen beteiligt sein. Einer davon soll ein „hervorragender kampflustiger Knackstiff“ sein. Zwei Männer sollen sich, als die Blutbad ertübt wurde, im Hause befunden haben. Nicht die Frau Rajular, sondern ein dritter Mann soll auf das Piano gehämmert haben, um das Wehgeschrei der Frau Reich zu überhören.

Der Sternhimmel im Juni.

Der Juni ist der Sommermonat par excellence, wenigstens in astronomischer Beziehung. Mond und Sterne entrichten der Sonne ihren Tribut, welche in diesem Monat auf der Höhe ihrer Machtentfaltung angelangt ist. Der Sternhimmel, der zur Winterzeit mit einer jaßlosen Menge funkelnder Lichter aller Helligkeitsstufen bis hinab zu den nur in ihrer Gesamtheit wirkenden Sternen der Milchstraße ein getreues Abbild von der Unendlichkeit und Mannigfaltigkeit des Weltalls darbot, hat ein belles, sommerliches Gewand angelegt. Die Nacht ist der Dämmerung gewichen und nur die größeren Sterne haben sich an dem matt erleuchteten Hintergrund ab. Auch dem Mond, der das Tagesgestirn ergänzen soll, bleibt ein großer Theil seiner Arbeit erspart und seine volle Scheibe erhebt sich am 18. nur ein kleines Stück über den Horizont, über welchem sie wenig mehr als fünf Stunden verweilt. Die Milchstraße, deren matter Schimmer in diesem Monat sehr wenig hervortritt, entzieht in dem Sternbild des Perseus, das durch zahlreiche Nebel und Sternhaufen ausgezeichnet ist, dem Nordhorizont und wendet sich etwas nach rechts zur Kassiopeja, dem bekannten W-förmigen Sternhaufen und weiter hinauf an Cepheus vorbei zu dem Schwan, dessen Hauptstern Deneb ein wenig östlich vom Zenith den höchsten Punkt der Milchstraße bezeichnen, welche letztere übrigens an dieser Stelle am hellsten erscheint. Ihr nach Süden absteigender Ast geht dicht an dem kleinen, aber durch fünf Sterne dritter Größe scharf bestimmten Delphin vorbei zum Adler, dessen hellster, Altair genannter Stern im S. O. fast in der Mitte zwischen Horizont und Zenith funfelt. Ueber dem Altair, sehr nahe dem Scheitelpunkt glänzt der prächtige Vega in der Lyra, gegenwärtig der größte Stern am ganzen Himmel. Das Zenith wird durch den Kopf des Drachen ausgefüllt, welcher letzterer sich in großen Bewegungen um den kleinen Bären herumwindet und diesen von seinem Nachbar, dem allbekanntesten großen Bären oder Himmelswagen scheidet. Seine beiden, die Hinterräder bezeichnenden Sterne, Dubbe und Wessl, treffen nach oben fünfmal verlängert auf den Polarstern, nach unten dagegen auf das Sternbild des Löwen, dessen hellster Punkt, der Regulus, schon dem Untergange nahe ist. Wenn man hingegen die Deichsel des Wagens in höchstem Schwingung nach S. W. sich verlängert denkt, so gelangt man zunächst zum funkelnden Arctur in dem großen Sternbild des Bootes und weiter unten zu zwei nahe bei einander befindlichen Sternen erster Größe, dem Planeten Saturn und dem Hauptstern der Jungfrau Spica, der Normähre. Saturn ist jetzt, nachdem Jupiter in den Sonnenstrahlen verschwunden, der einzige am Abendhimmel sichtbare Planet. Bei Untergang der Sonne steht er zu Anfang d. Mts. gerade im Meridian und verweilt bis 2 Uhr des Morgens über dem Horizont. Er nähert sich dem Tagesgestirn mehr und mehr und geht immer früher unter, jedoch er zuletzt schon bald nach Mitternacht sich zum Untergange rüht. Jetzt bewegt er sich sehr langsam auf Spita zu bis zum 22., wo er stationär wird, um dann wieder in recht-liniger Richtung seine Reise durch den Zirkelfreis fortzusetzen. Am 12. bilden die beiden Sterne Saturn und Spita eine schön zu beobachtende Konstellation mit dem Monde: die halb erleuchtete Scheibe des letzteren schiebt sich dann zwischen ihnen mitten hindurch! — Die Verbindungslinie der beiden hellsten Sterne des Himmels, des Arctur und Vega, welche im W. resp. O. fast symmetrisch zum Meridian leuchten, geht durch zwei schöne Sternbilder, nämlich durch die kleine, einen regelmäßigen Halbkreis bildende Krone, mit Gemma, dem Edelstein, in der Mitte geortet und durch den großen Herkules, welcher sich gerade im Meridian nahe am Zenith befindet. Darunter nach S. zu findet man den Ophichus und die Schlange, endlich ganz tief den Skorpion, dessen größter Stern Antares, mit röthlichem Lichte leuchtend, bei und nur kurze Zeit sichtbar ist. — Zur Beobachtung des Sternhimmels ist die erste Hälfte des Monats am besten geeignet, da der Mondhelligkeit dann am wenigsten störend wirken kann. Die Phasen des Mondes sind folgende: Neumond am 3. um Mitternacht, erstes Viertel am 10. in der Jungfrau, Vollmond am 18. ganz tief im Schützen und letztes Viertel am 26. in den Fischen. Zum Schluß sei noch auf die beiden Planeten und Venus und Mars hingewiesen, welche in den frühen Morgenstunden am Ost-Himmel kurze Zeit zu beobachten sind. Venus geht am Ende d. M. um 2 Uhr früh auf und leuchtet 1 1/2 Stunden lang im Sternbild des Stiers. Mars, der an seinem röthlichen Lichte leicht identifiziert werden kann, ist zuletzt 2 Stunden sichtbar und zwar in den Fischen. Er erscheint dann schon um Mitternacht gerade im Osten und kommt am Morgen des 28. mit dem letzten Mondviertel in Konjunktion.

Markt- und Börzenberichte.

Berlin, 2. Juni. Städtischer Schlachthofmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion. Jung Verkauf London: 4544 Rinder, 2823 Schafe, darunter 728 Bafanter, 1529 Alcker, 1549 Hammel. Das Ainder geschäft wickelte sich bei guter Nachfrage für den Export lebhaft ab. Ca. 2800 Stück gehörten der I. u. II. Klasse an. Es wird ausserdem 1. 60-62, ausreichende Posten darüber, II. 54 bis 58, III. 44-50, IV. 38-42 M. für 100 Pfd. Fleischgewicht. Der Schweine markt verlief gedehnt und schleppe und wird nicht ganz geräumt. Feine schwere Waare fand besonders schwer Abgang. 48, ausgelegte Posten darüber, II. 46-47, III. 43-45 M. für 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. Bafanter 43 M. für 100 Pfd. u. 30-35 Pfd. Tara aus Süd. Der Kälder handel geblühete sich fort und schleppe, es bleibt wahrscheinlich Ueberhand. 1. 57-62, aus- und schleppend, II. 44-51, III. 38-43 Pfd. für 1 Hund Fleischgewicht. Am Hammel markt zeigte sich ruhige Tendenz. Es wird nicht geräumt. 1. 44-50, Bafanter 54, einzelne ausgelegte Posten auch darüber, II. 40-42 Pfd. für 1. Pfd. Fleischgewicht.

Beilage des „V. C.“, Nr. 10, Seite 100

Elfenbein-Seife

mit der Schutzmarke „Elefant“ ist bekanntlich die vortheilhafteste und billigste Seife für die Wäsche und alle Hausbedürfnisse. Man verlange die echte Elfenbein-Seife von Günther & Haussner in Chemnitz. — In Städten à ca. 125 gr nur 10 Pf., 250 gr 20 Pf.

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

1 Partie
Hafer- u. Schüttenstroh
ist abzugeben in Aue am Bahnhof.
E. Rärnberger.

Suche für sofort 2 tüchtige
Schneider-Gehilfen
Hermann Ficker, Bernsbach.

Panorama zu Niederschlema (am Flossgraben)

Restaurant u. Sommerfrische.
Mittwoch, den 6. Juni großes Concert,
gespielt von der gesammten Stadtkapelle zu Schneeberg.
Anfang nachm. 1/2 Uhr.



Königl. Sächs. Militärverein Aue. General-Versammlung

am
Sonntag, den 16. Juni a. e. Abends 8 Uhr
bei Kamerad Emil Rehm.

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht pro 1893/94
 2. Neuwahl des Vorstehers und 7 Ausschussmitglieder.
 3. Erledigung gestellter Anträge.
- Zu zahlreichem Besuche ladet hierdurch ein
mit kameradschaftlichem Gruß!

Der Gesamtvorstand.

Vorläufige Anzeige.

Ich mache das geehrte Publikum von Aue und Umgegend aufmerksam, daß

Circus Weigel

in den letzten Tagen dieser Woche hier eintrifft.
Alles Nähere durch nächste Nummer d. Bl. und Plakate.
Es bittet um zahlreichen Besuch
Die Direktion: Bernhard Weigel.

Complete Wohnungs-Einrichtungen in Möbeln u. Polstermöbeln.

- | | |
|----------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Möbel-Einrichtung complet: | Wohnzimmer, Schlafzimmer, Küche Mk. 200.— |
| Möbel-Einrichtung complet: | Gutes Zimmer, Wohnz. Schlafz. zimmer, Küche Mk. 640.— |
| Möbel-Einrichtung complet: | Gut. Zimmer, Wohnz. Schlafz. zimmer, Fremdenzimmer, Vorsaal, Küche Mk. 900.— |
| Möbel-Einrichtung complet: | Gutes Zimmer, Wohnzimmer, Schlafz. zimmer, Fremdenzimmer Vorsaal, Küche Mk. 1200.— |
| Möbel-Einrichtung complet: | Salon, Speisezimmer, Herren-Schlafzimmer, Vorsaal, Küche Mk. 2000.— |
| Möbel-Einrichtung complet: | Salon, Wohnzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafz. Garderoben- u. Mädchenz., Küche, Vorsaal Mk. 3000.— |

Für grössere Einrichtungen stehen Kostenanschläge gern zu Diensten.

Unsere Ausstellung umfasst ausser den Laden-Räumlichkeiten mit 5 grossen Schaufenstern noch drei 3stöckige Hintergebäude, in denen Alles zimmerweise aufgestellt ist, und kann kein anderes Geschäft diese enorme Auswahl bieten. Wir haben wie bekannt

das grösste Etablissement Sachsens

und leisten für unsere Sachen volle Garantie.

Kataloge gratis.

Nur Fabrikpreise.

Franko-Versandt mit eigenem Fuhrwerk.

Möbelfabrik **Rother & Kuntze** Möbelfabrik
Kronenstr. 6. Kronenstr. 6.

Die Besichtigung ist auch ohne zu kaufen bereitwilligst gestattet.
Sonntags geöffnet! Sonntags geöffnet!

Feinste Citronen

empfiehlt à Dgd. 50 u. 60 Pfg.

Bei größerer Abnahme billiger.

Gustav Voigt, Aue,
Blauer Engel.

Kleine Parterre-Wohnung

sofort zu vermieten. Näheres in der Exped. d. Bl.

Gelbgießer.

suche einen durchaus tüchtig erfahrenen Arbeiter, welcher hauptsächlich in Spritzen- u. Hydrantenbau gut eingerichtet ist, derselbe muß in der Sieberei u. Dreherei aufs beste bewandert sein, Stellung dauernd bei hohem Lohn

Adolph Junghänel,
Kupferschmiederei und Metallgießerei, Kirchberg.

Wash-, Lüster- u. Dress- Sachen

für Herren u. Knaben werden zu jedem annehmbaren Preise verkauft solange der Vorrath reicht im

Total-Ausverkauf

von

Aue. J. Epstein & Co.

Bürgergarten in Aue.

Mittwoch, den 6. Juni

Grosses Künstler-Concert.

Mitwirkende: Fräul. Margarethe Knop, Concertsängerin aus Chemnitz (Sopran). Herren: Opernsänger, Vinus Uhlige vom Stadttheater zu Hamburg (Tenor). Opernsänger, Clemens Schaar Schmidt vom Stadttheater zu Breslau (Bariton). Komponist, Johannes Bäche, Cantor zu Limbach (Clavier).

Billets à 60 Pfg. im Vorverkauf sind zu haben: bei Herrn Carl Beda und bis Abends 6 Uhr im Buffet des Concertlocales.

An der Gasse 75 Pfg.

Anfang punkt 8 Uhr.

Zigarren.

Von zwei großen Partien hochsein gelagerter Zigarren empfehle

6 Stück 20 Pfg.

8 " 20 "

Otto Wolfram,
Aue, Markt.

Eine große Steige

für kleine Hühner oder Hühnerkorb zu kaufen gesucht. Zu melden in der Exped. d. Bl.

Ein freundliches

möblirtes Zimmer

am Bahnhof Aue ist an 1 oder 2 Herren zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Riesenbratheringe.

1/1 Fß. ca. 25 Pfd. 1/1 Df. ca. 16 Pfd.

1 " à 235 " 1 " à 200 "

5 " à 230 " 5 " à 195 "

10 " à 225 " 10 " à 190 "

25 " à 210 " 25 " à 185 "

50 " à 200 " 50 " à 180 "

Baschly, Dresden.

Ein ordnungsliebendes mit guten Zeugnissen versehenes

Dienstmädchen

wird per sofort gesucht. Mit Buch zu melden in der Exped. d. Bl.

Theater in Aue,

(Blauer Engel.)

Aufreten des Herrn Hermann Wagner vom Residenztheater zu Dresden und dem Germantheater zu San Francisco.

Dienstag, den 5. Juni 1894.

Büßspiel-Abend!

Die Tochter der Hölle

oder: Mensch bezahle deine Schulden. Konkurrenz-Preisstückspiel in 5 Akten von R. Kneifel.

Donnerstag, den 7. Juni 1894.

Volksstück 1. Ranges.

Anregend! Gemüthvoll!
Nicht zu verwechseln mit „Das Mädchen ohne Geld.“

Das Mädel vom Dorfe,

oder: „Die Schwabenfamilie in der Residenz.“

Schauspiel mit Gesang in 6 Akten von J. Krüger.

Alles Nähere durch die Zeitung.
Um gütigen Besuch bittet
Cäcilie verw. Hermann Rorb.